

Prag drängt auf Gespräche

Die tschechische Führung braucht dringend einen außenpolitischen Erfolg vor dem kommunistischen Parteitag

Der tschechoslowakische Ministerpräsident Lubomir Strougal hat auf einer Pressekonferenz in Budapest die Bereitschaft seines Landes zu Verhandlungen mit der Bundesrepublik bekräftigt. Daß die Gespräche noch nicht aufgenommen seien, sagte Strougal, liege an der Verzögerungspolitik der westdeutschen Seite. „Wir wären bereit“, erklärte Strougal, „die Gespräche mit der Bundesrepublik auch morgen aufzunehmen.“

Ähnlich hatte der Parteichef vor sechs Wochen den Wunsch der Tschechoslowakei nach Aufnahme der Verhandlungen unterstrichen.

Was die Tschechoslowakei dazu veranlaßt, so sehr auf den Beginn der Verhandlungen mit der Bundesrepublik zu drängen, sind nicht wirtschaftliche Gründe, die ja schließlich durch einen langfristigen Vertrag über den Handel schon im vorigen Jahre beseitigt worden sind. Den Machthabern in der Tschechoslowakei scheint aus drei Gründen an der frühen Aufnahme von Verhandlungen zu liegen:

Erstens muß es dem tschechoslowakischen Selbstgefühl wehtun, wenn nach dem raschen Abschluß deutscher Verträge mit der Sowjetunion und mit Polen eine zu lange Pause eintritt. Zweitens ist die derzeitige Partei- und Staatsführung noch immer nicht voll gefestigt, wie die letzten Umbesetzungen innerhalb des Parteipräsidiats und des ZK bezeugen haben, bei denen Husak seine Gegner aus dem Jahre 1968 in die Führungsspitze aufrücken lassen mußte. Husak hätte bis zum Mai-Parteitag dringend den großen außenpolitischen Erfolg nötig, den der Abschluß eines Vertrages mit der Bundesrepublik und die Beseitigung des Münchner Abkommens darstellen würde. Drittens aber ist sich die tschechoslowakische Führung bewußt, daß in Deutschland, je länger die Verhandlungen hinausgeschoben werden, die Bedenken gegen die tschechische Forderung nach Annullierung des Münchner Abkommens wachsen. Wenn Bundeskanzler Brandt einmal in seiner oberflächlichen Weise geäußert hatte, die Verhandlungen

mit Prag würden nicht mehr als eine Stunde dauern, so ist ihm von politischen Gegnern wie auch von politischen Freunden inzwischen doch klarer gemacht worden, was sich für Folgen aus dem Streichen des Münchner Abkommens ergeben würden.

Dabei ist eine Gefahr für einen Teil der Sudetendeutschen in der bisherigen Diskussion noch gar nicht ins Blickfeld gerückt worden. Man kann in der BRD teilweise — und auch aus offiziellem Munde — die Ansicht hören, daß „spätestens“ mit dem Einfall Hitlers in das Protektorat das Münchner Abkommen ungültig geworden sei.

Gesetzt den Fall, die BRD würde sich in den Verhandlungen mit der CSSR darüber einigen, daß für die Bewohner der auf Grund des Münchner Abkommens abgetretenen Gebiete aus der Abtrennung keine persönlichen Schwierigkeiten entstehen sollen, so blieben die Folgen für alle Deutschen ungewiß, die innerhalb des Protektorats gelebt haben und denen durch Sammelbürgerung die deutsche Staatsbürgerschaft verliehen worden ist. Es handelt sich um einen großen Personenkreis, wenn man die Deutschen in den Sprachinseln, in Prag,

in Brünn und anderen Städten ins Auge faßt.

Die westdeutsche Seite hatte die Verhandlungen mit der Tschechoslowakei zunächst für Ende Jänner angekündigt, die letzten Termine lauten auf das „Frühjahr“. Als Verhandlungsführer ist nicht, wie es die Tschechen gerne möchten, Egon Bahr in Aussicht genommen, weil dieser bei den Verhandlungen mit der DDR festgebunden ist, sondern der Staatssekretär im Außenministerium, Frank. Dieser soll die Verhandlungen einleiten, die Diplomatin Finkel-Oliander soll sie fortsetzen und Außenminister Scheel selbst will sie zum Abschluß bringen. Da die Vertriebenen die Zeit genützt haben, um dem deutschen Volk die riesigen Kosten vor Augen zu stellen, die auf Deutschland zukommen, wenn es bedingungslos das Münchner Abkommen streicht, ist es für den Außenminister nicht mehr so leicht, die Hürden zu nehmen. Es würde von Klugheit zeugen, wenn man auf deutscher Seite mit dem Beginn der Verhandlungen so lange warten würde, bis die tschechische Seite davon abgeht, die Annullierung des Münchner Abkommens zur Voraussetzung von Gesprächen zu stempeln.

Verhandlungsbeginn Prag – Vatikan

In Prag sind am 1. März die lange erwarteten ersten offiziellen Kontakte zwischen dem Vatikan und Prager Regierungskreisen aufgenommen worden. Die Gespräche werden von Msgr. Cheli vom vatikanischen Staatssekretariat, auf der anderen Seite von den beiden Leitern der Sekretariats für Kirchenangelegenheiten in Prag und Preßburg, H. Hruza und Homula, geführt. Die Verhandlungen selbst sind in Prag — wie in solchen Fällen üblich — geheimgehalten und auch in Rom ist über diese Reise von Msgr. Cheli absolutes Stillschweigen bewahrt worden.

Die ersten Kontakte zwischen dem Vatikan und Prager Regierungskreisen waren von der tschechoslowakischen Botschaft am 3. November 1970 vorbereitet worden. Die Gespräche in Prag sollten ursprünglich bereits vor Weihnachten statt-

finden, wurden aber dann kurzfristig verschoben, weil von tschechischer Seite hinsichtlich der Besetzung von Bischofsstühlen Forderungen gestellt worden waren, die von vatikanischer Seite für unannehmbar gehalten wurden. Im Jänner und Februar haben zur Klärung dieser und anderer Fragen weitere Vorgespräche zwischen einem Botschaftsrat der tschechoslowakischen Botschaft in Rom und vatikanischen Stellen stattgefunden.

Kein Parteibuch für Kirchenbesucher

Die ostslowakische Zeitung „Vychodoslovenske noviny“ verrät, daß bei der Säuberung der kommunistischen Partei nicht nur die Parteilawsweise der Revisionisten, Anhänger einer bürgerlichen Weltanschauung, Kleinbürger und Karrieristen, sondern auch der Kirchengänger eingezogen worden sind. Das Blatt giftet sich, daß trotzdem noch viele Kommunisten in die Kirche gehen, ihre Kinder taufen lassen und sogar 10 bis 20 km weit fahren, um in Nachbargemeinden unerkannt am kirchlichen Leben teilnehmen zu können. In vielen Fällen getrauen sich die Männer gar nicht, ihren Frauen einzubekennen, daß sie der kommunistischen Partei angehören.

Die Preßburger „Pravda“ wütet darüber, daß in den vergangenen Jahren des „Prager Frühlings“ mehr Kirchen renoviert und gebaut wurden als in den zwei Jahrzehnten vorher. Dazu hätten die Gläubigen mit Spenden beigetragen, teilweise auch aus dem Ausland. „Die Kirchengemeinden“, so tobt das Kommunistenblatt, „haben in den vergangenen Jahren fast das ganze Leben der Gemeinden beherrscht. Unter der Leitung eines Pfarrers oder Kurators wurde Theater gespielt, getanzt und gesammelt, damit die Finanzierung der Kirchenrenovierung gesichert sei. Es ist beschämend, wie tatenlos die Lehrer und die Parteifunktionäre diesem Treiben zuschauen. Es gibt hier nur eine Lösung: systematisch die Tätigkeit der Pfarrämter einzuschränken, die Sammlungen zu verbieten und die Spargbücher der Kirchengemeinden zu beschlagnahmen — was mittlerweile vielerorts geschehen ist. Es ist Zeit, zu überlegen, wie die kommunalen und staatlichen Organe Kirchen und Pfarrhäuser einer effektiven Nutzung zuführen können.“

Säuberung unter Journalisten

Die Säuberungsaktion unter den tschechoslowakischen Journalisten steht unverzüglich bevor. Die bekannten Zeitungs-, Fernseh- und Rundfunkkommentatoren des „Prager Frühlings“ wie Jiri Dienstbir, Jiri Hanak, Ludvik Vaculik, Vladimir Skutina, Stanislav Hastaba, Zdenek Fort und Frau Vera Stovickova wurden bereits aus der Journalisten-Union ausgestoßen und verloren ihre Beschäftigung. Jetzt sollen in den mittleren und unteren Rängen alle Journalisten ihre Beschäftigung verlieren, die „ihre Mission eines sozialistischen Journalisten verraten haben“. Die Säuberung soll im Rahmen einer Umtauschaktion der Pressekarten erfolgen, die in den nächsten Tagen beginnen und bis Ende April bereits abgeschlossen sein soll.

Die vierte Teilung

Von Gustav Putz

Sie glauben, dem deutschen Volk eine größere Sicherheit zu geben, wenn sie es auf einen engeren Raum zusammendrücken. Sie glauben, es vor einer Wiederholung der Tragödie der dreißiger und vierziger Jahre bewahren zu können. Sie glauben, durch Anerkennung von Realitäten den nüchternen Ausgangspunkt für ein gutes Leben des deutschen Volkes zu finden. Sie glauben vielleicht auch, daß durch wirtschaftliche Expansion die Stellung, die auf politischem Boden verloren geht, auf wirtschaftlichem wiedergewonnen werden könnte. Sie glauben, dem deutschen Volk Vertrauen zu verschaffen, wenn sie die Schuld der Vergangenheit sühnen. Sie glauben vielleicht sogar, daß die deutsche Nation als ganze an Weltansehen und Weltgeltung gewinnen könnte, wenn je ein deutsches Volk im Westen und im Osten stark wird. Aber sie übersehen dabei die Gefahr einer vierten Teilung Deutschlands.

Eine Dreiteilung wollen sie schon akzeptieren: eine Teilung in die Bundesrepublik und in die Deutsche Demokratische Republik und in die abzutretenden deutschen Gebiete des Ostens. Die vierte Teilung erkennen sie nicht und wollen sie nicht erkennen. Nämlich die Teilung des im Gebiet der Bundesrepublik lebenden Volkes, die Zerspaltung der politischen Einheit.

Wer sich zu einer solchen Gratwanderung entschließt, wie sie Brandt und Scheel mit ihrer Ostpolitik angetreten haben, der muß sich um Helfer umsehen. Eine Politik, die derartige Opfer von einem erheblichen Teil des deutschen Volkes, vor allem von den 10 Millionen Vertriebenen, verlangt, kann nur mit ihrer Zustimmung betrieben werden. Selbst dann, wenn sich eine Regierung einer genügenden Mehrheit im Parlament sicher ist, kann sie eine Politik, die so sehr in das Schicksal und in das Rechtsbewußtsein eines großen Teiles des Volkes eingreift, nicht treiben, ohne sich mit ihm einig zu wissen.

Aber was tut die deutsche Bundesregierung und was tun die Parteien, die sie stützen? Mit allerhand unklaren Andeutungen und Deutungen suchen sie die Gruppe der Vertriebenen irrezuführen. Es werden Erklärungen abgegeben, die schon am nächsten Tage auf den Mist geworfen werden. Und wenn die Betroffenen dann mißtrauisch werden, dann geht ein Hagel von Schimpfeisen über sie los, an dem sich Leute wie Wehner besonders zugewandt beteiligen.

Niemandem in Deutschland kann aus der Erinnerung verschwunden sein, daß die Vertriebenen die ersten gewesen sind, die den Verzicht auf Gewalt und Revanche ausgesprochen haben. Jede Regierung könnte auf sie zählen bei einer Politik, die eine Aussöhnung mit den ehemaligen Feinden sucht. Auch die Vertriebenen sind Realisten. Und weil sie den Realismus der Tatsachen am eigenen Leibe am härtesten verspürt haben, können sie die Lage am realistischsten beurteilen. Sie wissen, daß eine Änderung der Landkarte in einem erträumten Sinn nicht im Bereich der Möglichkeiten liegt. Sie haben ja auch nie eine gewaltsame Änderung der Grenzen verlangt, sondern ihre Hoffnung darauf gesetzt, daß in einem vereinten Europa freier Völker Grenzen überhaupt keine Rolle mehr spielen werden. Eine gewaltsame Grenzänderung wollen nur die anderen vornehmen. Sie wollen das, was in Potsdam als Möglichkeit bei einer friedensvertraglichen Ordnung ins Auge gefaßt worden ist, im Vorgriff heute schon als sicheren Besitz haben.

In der Politik des Ostblocks kommt das Wort „Vereintes Europa“ nicht vor. Und schon gar nicht ein Europa freier Völker. Hier geht es nur um eine Vormachtstellung in Europa — eine umgekehrte Vorstellung wie sie Hitler hatte, der auch glaubte, mit Gewalt ein einiges Europa unter deutscher Führung schaffen zu können. Ein vereintes Europa ist für den Ostblock nur denkbar, wenn es unter dem Vorzeichen des Kommunismus steht — und wie dieses Europa dann ausschauen wird und welche Rolle die einzelnen Nationen dabei zu spielen haben werden, das haben die Ostdeutschen, die Polen, die Ungarn und die Tschechen im Laufe der letzten Jahrzehnte an ihrem Leibe erfahren können.

Die Vertriebenen in Deutschland sehen das, die Regierung und die Regierungsparteien sehen es offenbar nicht. Die Regierung will ihre Ostpolitik den Vertriebenen aufzwingen. Was anders kann daraus erfolgen, als daß dieser beachtliche Teil des deut-

Moskau reibt sich die Hände

Sehr zufrieden mit der Änderung Europas durch die Bonner Ostpolitik

Nach Auskunft kommunistischer Kreise Osteuropas, die nicht näher bezeichnet werden wollen, hat das Treffen der Außenminister des Warschauer Paktes in Bukarest nicht so sehr den Fragen der Einberufung einer europäischen Sicherheitskonferenz gedient, sondern dem Vorgehen gegenüber der Bundesrepublik. Den Informationen zufolge hat dabei der sowjetische Außenminister dem DDR-Vertreter umfassende Unterstützung gewährt und die Position Ost-Berlins bei den über verschiedene Kanäle laufenden Verhandlungen zwischen Ost-Berlin und Bonn gestärkt.

Gromyko habe Winzer zugesichert, daß die Sowjetunion stets davon ausgehen werde, daß ohne aktive Beteiligung der DDR ein gesicherter europäischer Frieden unmöglich zu erreichen ist. Moskau werde sich verstärkt dafür einsetzen, daß „zwischen den beiden deutschen Staaten normale Beziehungen auf den Grundlagen des Völkerrechts“ zustande kommen und daß die DDR die Mitgliedschaft in den Vereinten Nationen und anderen internationalen Organisationen erhält. Außenminister Winzer habe deutlich zu erkennen gegeben, daß Ost-Berlin die Geschwindigkeit, mit der Moskau und Warschau die Entwicklung der Beziehungen zu Bonn betreiben, mit Skepsis verfolge.

Schon vor der Bukarester Konferenz soll es von Ost-Berlin und Moskau beträchtliche Bemühungen gegeben haben, um die Ansichten hinsichtlich des Vorgehens gegenüber Bonn zu koordinieren. Moskau habe versucht, Ost-Berlin für die Ansicht zu gewinnen, daß alle bilateralen Probleme untergeordnet werden müßten dem Bemühen, eine europäische Sicherheitskonferenz zustande zu bringen, die die geographisch-politische Karte Europas endgültig mache und somit auch die DDR-Existenz.

Obwohl der sowjetische Vertreter bei der Bukarester Konferenz seine Unzufriedenheit mit dem Tempo hinsichtlich der Ratifizierung des Vertrages zwischen Moskau und Bonn zum Ausdruck gebracht habe, hat er festgestellt, daß

„die positiven Veränderungen in Europa während der letzten sechs Monate, seit dieses wichtige Dokument unterzeichnet wurde“, nicht zu übersehen seien, d. h., daß nach sowjetischer Ansicht die Dinge einen für Moskau günstigen Verlauf genommen haben.

Die Tatsache, daß bisher wenig für das Zustandekommen einer europäischen Sicherheitskonferenz erreicht wurde, wurde in Bukarest von sowjetischer Seite in erster Linie den USA zur Last gelegt. Aus kommunistischen Kreisen verlautete, daß für die Sowjetunion derzeit aber Europa im Brennpunkt des außenpolitischen Interesses stehe.

Von Ostberliner Seite soll man sich daraufhin bereit gezeigt haben, zu einer „raschen, reibungslosen und zur Zufriedenheit aller Beteiligten führenden Lösung der West-Berlin-Frage“ beizutragen.

Darunter versteht Ost-Berlin Reisemöglichkeiten für die Westberliner in die „DDR und ihre Hauptstadt“, vereinfachte Zollkontrollen sowie wirtschaftliche, wissenschaftlich-technische und verkehrspolitische Abmachungen zwischen Ost-Berlin und dem Berliner Senat einerseits sowie andererseits — als einzige Voraussetzung! — die Bereitschaft Bonns, „die politische Selbständigkeit West-Berlins, also die Realitäten, anzuerkennen“.

In einem Beitrag des tschechoslowakischen Außenministers auf der Bukarester Außenministerkonferenz wurde im übrigen darauf hingewiesen, daß als Folge eines Scheiterns der Verträge von Moskau und Warschau die CSSR weiterhin auf die Annullierung des Münchner Abkommens warten müsse und andererseits in der Bundesrepublik „die gefährlichste Krisensituation seit ihrer Gründung“ eintreten werde, was wiederum zur Folge hätte, daß „Franz Joseph Strauß als starker Mann die Regierung in seine Hände nehme. Was das für die Bundesrepublik und darüber hinaus für ganz Europa bedeuten würde, das bedarf wohl keines Kommentars.“

(Sd. Z.)

Auftrieb durch Information

Fruchtbringende Arbeitstagung der SLO über Sozialfragen, Frauenarbeit und Organisation

schen Volkes (und mit ihm auch viele andere Deutsche) im Widerspruch zu ihrer Regierung leben. Die deutsche Geschichte der zwanziger Jahre hat es hinreichend gezeigt, zu welchem Ende eine solche innere Spaltung führt. Das Mindeste ist die politische Abstinenz — das Ärgste: der Gewalt von oben die Gewalt von unten entgegenzusetzen.

Daß eine Regierung eine solche Gefahr bewußt heraufbeschwört, indem sie den Willen von Millionen mißachtet, ja sogar verleumdet, daß eine Regierung bewußt die Möglichkeit einer Spaltung des Volkes hinnimmt, das scheint unbegreiflich, wenn man ein Zeitgenosse der Jahre seit 1918 ist.

Dr. Ernst Koref-80 Jahre

Am 11. März vollendete in Linz Hofrat Dr. Ernst Koref, Altbürgermeister von Linz, das 80. Lebensjahr. Bundespräsident Jonas persönlich kam nach Linz, um bei einer Feier im Linzer Rathaus dem Jubilar die Glückwünsche zu entbieten. Die ganze Bevölkerung von Linz freut sich an diesem Tage, daß der beliebte Altbürgermeister seinen hohen Geburtstag in beneidenswerter Frische begehen kann.

Mit den Linzern verehren die Sudetendeutschen den Linzer Altbürgermeister. Sie rechnen ihn nicht nur deswegen zu den ihren, weil seine Abstammung nach Böhmen weist, sondern weil er einer der wenigen Politiker war, die 1945 und 1946 den Vertriebenen nicht die kalte Schulter zeigten und das Aussiedlungspapier in die Hand drückten, sondern mit all seinem Einfluß danach trachtete, diesen Bevölkerungsteil zu integrieren. Was die Stadt Linz neben dem Land Oberösterreich für die Ansiedlung der Heimatvertriebenen getan hat, geht auf Korefs Initiative zurück. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft hat ihm im Spätherbst 1970 gemeinsam mit Landeshauptmann Dr. Gleißner den Dank für seine Haltung und seine Taten in einer besonderen Feier abgestattet. Die Worte, die Dr. Koref damals sprach, sitzen fest in den Herzen der Sudetendeutschen.

Wir hoffen und wünschen, daß sich Dr. Koref noch viele Jahre der Gesundheit und der geistigen Lebendigkeit erfreuen möge und daß er uns ein Freund bleibe!

Konstituierung der sudetendeutschen Stiftung

Die Voraussetzungen zur Konstituierung des Stiftungsrates der Sudetendeutschen Stiftung liegen nunmehr vor. Der Bayerische Landtag hat als Mitglieder die Landtagsabg. F. Drexler, J. Leicht, W. Lucke, R. Wagner sowie den Landesvorsitzenden des Bundes der Vertriebenen, Walter Richter, bestellt.

Aus dem Kreis der Sudetendeutschen wurden berufen: Der Sprecher Dr. W. Becher, MdB, Doktor F. Böhm, Dr. V. Aschenbrenner, Dr. E. Schwarz, K. Welsch. Außerdem gehören dem Stiftungsrat mehrere Vertreter der bayerischen Landesregierung und als Vertreter der Bundesregierung Min.-Rat Herfeldt aus der Vertriebenenabteilung des Bundesministeriums an.

Volksabstimmung

Ein Freund unserer „Sudetenpost“, der schon an der Gründung aktiv beteiligt war, hat angeregt, unter den Lesern eine Volksabstimmung zu halten. Eine Volksabstimmung — ich sage es gleich heraus — über Leben und Tod. Nämlich über Leben und Tod unserer „Sudetenpost“.

Anlaß zu dieser schwerwiegenden Fragestellung ist die Absicht unseres Chefredakteurs Gustav Putz, mit Ende des Jahres 1971 seine Arbeit aufzugeben. Er hat uns diese Ankündigung bei der Generalversammlung des Sudetendeutschen Pressevereins gemacht und als unumstößlich bezeichnet. Und ich als sein Freund kann seiner Absicht nicht widersprechen, weil ich es nicht verantworten kann, daß er sich durch die Anstrengung der Arbeit bei seinem Alter und seinem Herzleiden völlig ausschöpft.

Wir wissen alle — wir, im Sudetendeutschen Presseverein und Sie als Leser — was der Weggang von Gustav Putz bedeuten wird. Unser kleines Unternehmen war von Anfang an schwierig zu führen und nie ohne Sorgen. Gustav Putz hat sie zu überwinden verstanden, wobei seine Sparsamkeit und persönliche Genügsamkeit als Aktivposten in unserer Gebahrung weit oben standen.

Ohne Putz kann die „Sudetenpost“ daher nur dann mit einiger Sicherheit weitergeführt werden, wenn eine starke Steigerung der Bezieherzahl das materielle Fundament gibt. Wir müssen immer wieder feststellen, daß ein leider allzu großer Teil unserer Landsleute nicht zu den Beziehern der Zeitung gehört. Es gibt Heimatgruppen, in denen nur jedes zehnte Mitglied sich die „Sudetenpost“ hält. In den Berichten der Heimatgruppen über ihre Veranstaltungen tauchen oft — viel zu oft! — Namen auf, die wir in un-

Mit vielen Anregungen ausgestattet und mit neuer Arbeitsfreude erfüllt, verließen am Samstag, dem 6. März, zahlreiche Amtswalter aus Wien, Oberösterreich, Salzburg und der Steiermark die Arbeitstagung im Südbahnhof-Restaurant in Wien, die der Bundesvorstand der SLO zur Beratung von Fragen des Sozial- und Entschädigungsrechtes und der Organisation einberufen hatte. Diese Arbeitstagung war zugleich die erste Zusammenkunft der Frauenreferentinnen, die nun auf allen Stufen der landsmannschaftlichen Organisation tätig werden sollen. Vom Bundesvorstand der SL waren als Referenten Frau Grete Hartmann, die Leiterin des Frauenreferates der SL in München, und Franz Möldner, der Leiter des Referates für Wirtschaft und Sozialfragen, gekommen, über sozialrechtliche Themen referierte Abg. Machunze. Außer diesen Referenten konnte der 2. Bundesobmann Doktor Schembera (der 1. Bundesobmann Michel war

durch eine Erkrankung an der Teilnahme verhindert) auch den Abg. Dr. Brösigke, den Vorsitzenden der Donauschwäbischen Arbeitsgemeinschaft, Ing. Reimann, den Vorsitzenden der SLO-Bundeshauptversammlung, Dr. Prexel, und den Chefredakteur der „Sudetenpost“ besonders begrüßen. Dr. Prexel richtete an die teilnehmenden Amtswalter Gruß- und Dankesworte für ihren unerschütterlichen Einsatz und ihre Zusammenarbeit.

In einer kurzen Erinnerung an den 4. März 1919 zitierte Prof. Dipl.-Ing. Maschek ein Wort Masaryks, mit dem dieser seine Welt- und Menschenschau umschrieben hatte: Jesus nicht Cäsar. In der Geschichte der Tschechoslowakei hat sehr oft Cäsar gewaltet statt Jesus. Am Anfang stand der 4. März 1919, am Ende die erbarmungslose Austreibung. Wir gedenken unserer Toten im Sinne von Frieden, Verständnis und Hilfe, nicht von Gewalt und Unterdrückung.

Der lange Weg zur sozialen Gleichstellung

Aus dem Bereiche der Sozialversicherung legte Abg. Machunze als Fachmann den Tagungsteilnehmern die Fragen der sozialen Sicherheit für die Vertriebenen dar. Er stellte an den Anfang den wesentlichen Unterschied zwischen der Stellung der Vertriebenen in Deutschland und in Österreich: Deutschland war zur Aufnahme der Vertriebenen verpflichtet, Österreich nicht. Hier waren die Vertriebenen Ausländer oder Staatenlose ohne Rechtsanspruch. Sie bekamen eventuell die Arbeitslosenunterstützung, nicht aber die Notstandsunterstützung. Die erste Hilfe erhielten diejenigen, die mit einem Rentenbescheid ins Land kamen. Sie erhielten einen Rentenvorschuß von 100 S. Dann wurde für die Ruheständler aus dem öffentlichen Dienst das Gmundner Abkommen geschlossen. Sie bekamen als erste einen Rechtsanspruch auf eine Pension. Es handelte sich um 7900 Personen. Heute erhalten noch 3637 Personen einen solchen Ruhegehalt, der zum Teil von Österreich, zum Teil von der BRD bezahlt wird. Im Zusammenhang mit dem Kreuznacher Abkommen konnte 1961 auch das Auslandsrentenübernahmegesetz in Wirksamkeit gesetzt werden, wobei die BRD einen einmaligen Beitrag von 30 Millionen DM an die österreichischen Sozialversicherungsträger leistete. Das ARUG brachte eine Gleichstellung mit den österreichischen Versicherten. Das Sozialversicherungsabkommen mit der BRD ergänzte das Sozialwerk.

Abg. Machunze erläuterte die Richtlinien für die Ausgleichszulagen und den Hilfenzuschuß sowie die Ruhestellbestimmungen. Für die Gewerbetreibenden brachte das Gewerbliche Pensionsversicherungsgesetz die Anerkennung der Beschäftigung in der Heimat als Ersatzzeiten. Die Bauern sind zunächst mit dem Zuschußrentengesetz bedacht worden, ab 1. Juli 1971 tritt die Bauernpension in Kraft. Hier werden Einheimische und Heimatvertriebene in gleicher Weise behandelt. Zu den Entschädigungsfragen übergehend, er-

wähnte Abg. Machunze zunächst die Wiedereröffnung der Anmeldefrist. Für eine Aufhebung der ungerechten Einkommensgrenze von 72.000 S konnte im Finanzausschuß des Nationalrates keine Mehrheit gefunden werden.

Auf das Schiedsgericht eingehend, stellte es Abg. Machunze als naheliegend dar, daß die beiden derzeitigen Regierungschefs in Wien und Bonn sich ebenso über die Ausschaltung dieses Schiedsgerichtes einigen könnten, wie sich ihre Vorgänger über seine Einsetzung geeinigt hatten. Wenn jetzt ein Ausschuß eingesetzt werden soll, der den Finanzminister in den Entschädigungsfragen beraten soll, dann werde er verlangen, daß die Betroffenen selbst die Möglichkeit bekommen, ihre Wünsche dem Finanzminister zu sagen — und er glaube, daß ihm Abg. Dr. Brösigke dabei zustimme. Eines müsse mit allem Nachdruck verlangt werden: daß das Katz- und Mausspiel zwischen Wien und Bonn auf dem Rücken der Vertriebenen beendet werde.

Warum Bonn verschnupft ist

Lm. Franz Möldner, der den langen Weg aus Westfalen nach Wien nicht gescheut hatte, be-

Vielfältige Möglichkeit der Frauenarbeit

Frau Grete Hartmann sprach dann über die Aufgaben der Frau in der landsmannschaftlichen Arbeit und zog dabei nicht nur die Frauen, sondern auch die anwesenden Männer in ihren Bann. Sie konnte aber auch über ein vielseitiges Wirken berichten. Besonders stark waren die Zuhörer durch die Mitteilung beeindruckt, daß 69 Kindergärten in Südtirol von sudetendeutschen Frauen aus der BRD betreut werden: die Frauen von Nordrhein-Westfalen betreuen zwei Täler, die Frauen von Baden-Württemberg zwei andere Täler, und versorgen die Kindergärten mit vielem Notwendigen. Das sudetendeutsche Frauenwerk organisiert Paketaktionen in die CSSR an die dortigen Deutschen, die von einer Dürstigkeit der Lage wie noch nie sprechen. Medikamente werden durch das Rote Kreuz nach drüben geleitet. Seit einem Jahrzehnt haben die sudetendeutschen Frauen über eine Million DM in die Zone verschickt, von Bayern aus gehen jährlich 15.000 Pakete dorthin.

Auf kulturellem Gebiet setzt sich die sudetendeutsche Frau vor allem für die Erhaltung des Brauchtums und die Weitergabe an die Jugend ein, zuerst an die eigenen Kinder. Eine Mappe sudetendeutscher Trachten ist ausgearbeitet worden, eine Dia-Reihe samt einer Beschreibung stellte Frau Hartmann den sudetendeutschen Frauen in Österreich zur Verfügung. Es wäre wohl sehr erfolgreich, wenn die an sich sehr lebendige Trachtenbewegung in Österreich durch sudetendeutsche Trachten bereichert würde.

Die Frauen können auch politisch wirksam werden, der Regierung gegenüber und im persönlichen Gespräch mit den Einheimischen. Auch dafür brachte Frau Hartmann Beispiele. Man kann hoffen, daß ihre Anregungen dankbar weitergegeben werden.

Die Frauenreferentin der SLO, Frau Macho, berichtete dann über die bisherige Tätigkeit und

handelte die Entschädigungsfragen aus der Sicht des guten Ratgebers, der er den Österreichern immer gewesen ist. Er hält die Anrufung des Schiedsgerichtes für schädlich. In Bonn habe sich die Stellung zum Kreuznacher Abkommen verschlechtert. Das amtliche Bonn fühlt sich hinter Licht geführt, weil die BRD seine zugesagten 125 Millionen DM pünktlich gezahlt hat, Öster-

40 Jahre **Klavierhaus Kreuzer**
JOKA-VERKAUFSSTELLE
Sitz- und Schlafmöbel-Matratzen in großer Auswahl Klaviere: erstklassige Marken; auch überspielte Klaviere
Klagenfurt, Kardinalplatz 1, Tel. 82 3 60
Günstige Rabatte!

reich aber die Hoffnung der BRD auf einen gleich hohen Beitrag nicht erfüllt hat. Wenn Österreich denselben Beitrag geleistet hätte, dann hätten die Vertriebenen hier eine Entschädigung haben können, die der deutschen nahegekommen wäre. In der BRD sind 8,5 Milliarden DM an Hausrats-hilfe gezahlt worden — diese Summe hat kräftig zur Ankurbelung der Wirtschaft beigetragen. Das hätten sich die österreichischen Behörden auch sagen müssen.

Nun sagt man in Bonn: ein zweites Mal passiert uns das nicht mehr. Jetzt hängt es eben daran, daß man sich in Bonn enttäuscht fühlt und wartet, daß Österreich erst einmal seinen eigenen guten Willen zeigt. Wenn Österreich nach Artikel 5 die Initiative ergriffen hätte, würde man sich in Bonn der Verpflichtung nicht entziehen, auch wenn die Finanzlage in der BRD wesentlich angespannter ist als früher. Je später Österreich etwas tut, auf eine desto schlechtere Finanzlage in Bonn wird es treffen.

Zum Schiedsgericht sagte Möldner: Es kann sein, daß in zwei Jahren das Schiedsgericht zugunsten Österreichs entscheidet: Wer kann die Erfüllung des Urteilspruchs erzwingen? Wenn aber das Schiedsgericht zuungunsten Österreichs entscheidet, dann wäre es für Österreich eine Blamage (und für die Vertriebenen wäre wohl für immer die Aussicht auf eine Erfüllung ihrer Forderungen verschüttet. Anm. d. Red.).

Landsmann Möldner versicherte, daß die Sudetendeutsche Landsmannschaft in der BRD ihren Einfluß zugunsten der Landsleute in Österreich zur Geltung bringen werde.

legte ihr Programm dar. Die sudetendeutsche Frau soll in den Heimatgruppen wirksam werden, nicht nur bei der Vorbereitung von Veranstaltungen und der Betreuung der Jugend, sondern auch durch Erschließung neuer Werbemöglichkeiten und Geldquellen.

Hatten diese Referate schon eine sehr lebhaft Diskussion ausgelöst, so wurde bei der Behandlung des Kapitels „Organisation“ die Teilnahme besonders rege, und es wurde von vielen Seiten

Sudetendeutscher Betrieb
Buchdruckerei
Fr. Sommer
Drucksorten jeder Art
Inhaber: Ing. Otto und Rautgundis Spinka
3100 St. Pölten, Kremser Gasse 21

nicht nur auf bisherige Unterlassungen hingewiesen, sondern es wurden auch die Möglichkeiten aufgezeigt, die Organisationsarbeit zu beleben. Dabei wurde auch die Wichtigkeit der „Sudetenpost“ erwähnt, der Lm. Möldner in seinem Referat als Außenstehender ein hohes Lob gezollt hatte.

Man kann aus der großen Zahl von Teilnehmern und aus ihrem lebendigen Mitgehen die Hoffnung schöpfen, daß diese Arbeitstagung der Sudetendeutschen Landsmannschaft einen kräftigen Auftrieb gegeben hat.

Die Teilnehmer beschlossen, an den kranken Bundesobmann Michel einen Gruß zu schicken, dem Sprecher der SL, Dr. Becher, und dem Bundesvorstand der SL die Grüße zu entbieten und ihnen für die Entsendung der beiden Referenten zu danken.

Tod im Wald von Katyn

Der polnische Exilhistoriker Janusz K. Zawodny veröffentlichte in London ein Buch mit dem Titel „Tod im Wald“. Dieses beschreibt den Massenmord an 15.000 polnischen Kriegsgefangenen, die von der Roten Armee gefangen wurden, als Hitler und Stalin Polen für sich aufteilen wollten. Das Massaker fand im Wald von Katyn nahe Smolensk statt. Die Russen leugneten von Anfang an, die Schuldigen zu sein: sie schrieben die entsetzliche Tat den Deutschen zu. Während des Krieges waren Churchill und Roosevelt denn auch der Ansicht, es könne sich hier nur um deutsche Propaganda handeln, die die Russen dafür verantwortlich machte. Nach Abschluß des Krieges stellte sich allerdings mit hundertprozentiger Sicherheit heraus, daß die Sowjets die polnischen Offiziere und Soldaten ermordeten. Und zwar war es Stalins Geheimpolizei. Den Opfern wurden die Hände auf den Rücken gebunden, dann erhielten sie einen Genickschuß. Mikroskopische Analysen haben ergeben, daß die verwendeten Stricke sowjetischer Herkunft wa-

ren. Die Munition allerdings stammte aus Deutschland; sie war vor dem Krieg geliefert worden. Zawodny befragte 150 Personen und untersuchte das Material über die Exhumierung der Leichen genau. Er kommt zu dem Schluß, daß die Deutschen zumindest dieses Verbrechen nicht bezichtigt werden dürfen. Heute ist es in Polen verboten, über das Massaker von Katyn zu sprechen. Ja, die polnischen Kommunisten müssen das Verbrechen als etwas „Natürliches“ hinnehmen, denn die Opfer waren nicht nur Klassenfeinde, sondern auch Feinde der Sowjetunion. Sie hatten es 1939 gewagt, sich gegen die „brüderliche Besetzung“ zu wehren und damit antisowjetische Gefühle an den Tag zu legen.

Professor Zawodny läßt wissen, daß 1939 weitere 11.000 polnische Offiziere spurlos verschwunden seien. Man nimmt an, daß sie möglicherweise irgendwo in Asien getötet wurden, daß ihre Leichen aber wohl nie mehr gefunden werden können.

Ing. Alfred Rügen

Obmann des Sudetendeutschen
Pressevereins

Tausende demonstrieren in Bonn

In einer Großkundgebung warnten die Vertriebenen die Bundesregierung vor voreiligen Verzichten

In der Beethoven-Halle in Bonn fanden sich am 27. Februar Tausende von Ostdeutschen zusammen, die auf den Ruf des Bundes der Vertriebenen gekommen waren, um auf die Gefährdung von Einigkeit und Recht und Freiheit durch die übereilte und verfehlte Ostpolitik der deutschen Bundesregierung hinzuweisen. In der Kundgebung sprachen der ehemalige Bürgermeister von Berlin, als die Stadt noch nicht geteilt war, Dr. Ferdinand Friedensburg, der CSU-Außenpolitiker Karl Theodor Freiherr von Guttenberg, der Landesvorsitzende der CDU in Hessen, Dr. Dregger, und der Sprecher der Landsmannschaft der Schlesier, der SPD-Bundestagsabgeordnete Dr. Herbert Hupka. Besonders aufrüttelnd waren die Worte von Baron Guttenberg, einen tiefen Eindruck machte die Verlesung von Worten des ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert durch den Abg. Dr. Hupka. Vor der Volksabstimmung im Jahre 1921 über Oberschlesien hatte Ebert gesagt: „Einig und gemeinsam müssen wir uns aus der Not der Zeit herausarbeiten und eine bessere Zukunft erkämpfen. Es geht um die Heimat, es geht um Deutschland!“

Nachdem BdV-Vizepräsident Rudolf Wollner (ein Sudetendeutscher) die Begrüßung gesprochen hatte, hielt BdV-Präsident Dr. Czaja die Eröffnungssprache.

„Es kann nicht hingenommen werden, wenn durch die beiden von der Bundesregierung abgeschlossenen Ostverträge ein Viertel Deutschlands zum Ausland erklärt und die Teilung Restdeutschlands anerkannt wird, ohne daß auch nur die geringste substantielle Gegenleistung dafür zu erkennen ist.“

Die Landkarte Europas soll nun, sagte Czaja, so festgelegt werden, wie das Moskau bereits 1945 beabsichtigt hat, aber weder damals noch seither hat durchsetzen können. Die legitimen Interessen der Sowjetunion dürfen nicht übersehen werden, aber niemand hat das Recht, die sowjetische Hegemonie zu unterstützen.

Dr. Friedensburg trat der Behauptung entgegen, die gegenwärtige Ostpolitik anerkenne doch nur die Realitäten. Jede konstruktive Außenpolitik müsse doch vielmehr darauf bedacht sein, unerträgliche Realitäten zu ändern, nicht aber einfach hinzunehmen.

Baron Guttenberg trat gegen die Schmähung auf, bei der Opposition gegen die Ostpolitik handle es sich um Nationalisten, Ultrarechte und Ewiggestrige. Auch die SPD und FDP seien zwanzig Jahre lang dafür eingetreten, was diejenigen, die man als Chauvinisten bezeichnet, heute noch sagen. Schließlich war es doch ein prominenter Politiker der SPD, der vor der Bildung der Bundesregierung festgestellt hat: Verzicht ist Verzicht! (Wehner.)

„Für uns“, sagte Baron Guttenberg, „bleibt Unrecht Unrecht und bleibt Verbrechen Verbrechen, gleichgültig, ob es von oder an Deutschen verübt wurde oder wird. Wer hier einer doppelten Moral huldigen wollte, der stellt das Fundament in Frage, auf dem unser Rechtsstaat beruht.“

Der von schwerer Krankheit gezeichnete Redner, der sich trotzdem nicht abhalten hatte lassen, zur Versammlung zu sprechen, schloß mit den Worten:

„Es gilt, um der Herbeiführung eines wirklichen Friedens und einer echten Versöhnung willen zäh und unbeirrt an den Freiheitsrechten unserer ganzen Nation festzuhalten.“

Als der Redner schloß, erhoben sich die Tausende, um ihm ihren Dank zu zeigen.

Scharf ins Gericht mit den gefährlichen Konzeptionen der Ostpolitik ging Dr. Dregger. Die Bundesregierung habe damit das als „Ballast“ hingegen, was die Siegermächte nicht einmal im Jahre 1945 gefordert hätten. Er wies die Brandtsche These zurück, daß man doch auf nichts verzichtet habe, was man nicht ohnedies schon im Jahre 1945 verloren hat. „Ein Grundstück“, sagte Dregger, „geht erst dann in das Eigentum eines Fremden über, wenn er beim Notar Brief und Siegel darauf erhält“. Letztlich bestehe die Gefahr, daß auch die Westmächte sich infolge der Aufgabe von Rechtstiteln von ihren Verpflichtungen lossagen könnten.

Zum Abschluß faßte Dr. Hupka die Bedenken und die Besorgnisse zusammen, welche die kritische Einstellung der Ostvertriebenen als der unmittelbar betroffenen Staatsbürger zur Ostpoli-

tik der Bundesregierung bestimmen. „Deutschland ist erst dann verloren, wenn wir auf die Frage: Wie hältst Du's mit Deutschland? keine Antwort mehr wissen oder in Unverbindlichkeiten ausweichen“, hob der SPD-Abgeordnete hervor, um hinzuzufügen, daß selbstverständlich nicht erwartet werden könne, Verbündete und Freunde

würden für Deutschland einen Finger rühren, wenn die Deutschen selbst aufhörten, für Deutschland einzutreten.

Das erste Postulat heiße Freiheit und nochmals Freiheit, dann Deutschland, und deshalb dürfe sich niemand zum „Mittläufer der Gewalt“ machen lassen. Niemals würden die Vertriebenen aufhören, Anwälte der Menschenrechte auch für Deutsche zu sein. Hupka mahnte eindringlich zur Einigkeit in der Vertretung dieser Rechte, wie auch die Frage nach der Zukunft Ost- und Mitteldeutschlands nicht nur an die Vertriebenen und Flüchtlinge, sondern an alle Deutschen gerichtet sei, wobei man — wie die Siegermächte im Jahre 1945 — von Deutschland in den Grenzen von 1937 auszugehen habe. Es gehe um das Selbstbestimmungsrecht, und das Verlangen nach diesem Recht sei „auch eine Realität“. Das Bekenntnis der Ostdeutschen zur Demokratie komme aus vollem Herzen, zugleich empfänden sie eine tiefe Verantwortung für das Ganze, und eben daraus erwache das „Nein“ zu den Verträgen von Moskau und Warschau.

Abschaffung der Hochschul-Autonomie

Stipendien nach politischen und klassenmäßigen Gesichtspunkten

Das tschechoslowakische Schulministerium nimmt nun eine Hochschulreform in Angriff mit dem Ziel, „die unrichtigen Tendenzen einer Autonomie der Hochschulen und ihrer Unabhängigkeit von der Gesellschaft zu widerlegen“. Den Hochschulen wird die Aufgabe gestellt, die Studenten mit fachlichen Kenntnissen zu versorgen. Zum wichtigsten Moment wird die Frage der Weltanschauung und des aktiven Engagements für die Politik der KP. Um die Studenten kirre zu machen, wurde zunächst einmal die Stipendienordnung geändert. Sie soll, wie offen zugestanden wird, die klassenmäßige und politische Zusammensetzung der Studenten verbessern. Als Nebenzweck ist die Beeinflussung bei der Wahl des Studienfachs ins Auge gefaßt. Studenten, die Maschinenbau, Bauwesen (außer Architektur), Kernphysik, das Textilfach, Bergbau, Landwirtschaft, Medizin und Pharmazeutik studieren, erhalten erhöhte Stipendien zwischen 500 und 700 Kronen monatlich. Um den Studieneifer der Studenten zu heben, gibt es Fortgangsstipendien in drei Stufen nach den Prüfungsnoten. Studenten mit der Durchschnittsnote 2 erhalten zusätzlich 150 Kronen, bei noch besseren Noten steigert sich diese Prämie auf 350 Kronen.

Rund 7000 Objekte an die Kirche

Im Rahmen der angekündigten Überschreibung des Kircheneigentums in dem ehem. deutschen Ostgebieten, für die zuständigen Gremien zur Zeit einen Gesetzentwurf ausarbeiten, wird die katholische Kirche in Polen rund 7000 Objekte erhalten, teilte die „PAX“-Zeitschrift „WTK“ mit. Das Blatt unterstreicht, daß die polnische Regierung diese Überschreibung ohne vorherige Verhandlungen mit der Kirche angekündigt und damit deutlich zu verstehen gegeben habe, daß sie sich von „übergeordneten Motiven“ leiten lasse und die Normalisierung der Staat-Kirche-Beziehungen nicht vom Standpunkt eines „Händlers“ betrachte. Dies verspreche weitere baldige Fortschritte auf diesem Gebiet.

Soldaten durch Giftgas verätzt

Erst jetzt ist bekannt geworden, daß Mitte Jänner durch unvorsichtiges Umgehen mit dem gefährlichen Hautgas Yperit in Prag-Ruzyn fünf tschechische Soldaten tödlich und vier weitere schwer verletzt worden sind. Drei Soldaten und einem Offizier mußten Arme und Beine amputiert werden. Obwohl die Soldaten in Ausführung

eines dienstlichen Befehls mit dem Yperitbehälter hantierten, hatten sie keine Schutzkleidung angelegt. Von der zuständigen Einheit wurde allen Soldaten unter strengster Strafdrohung verboten, über diesen Vorfall irgend jemandem Mitteilung zu machen.

Jan Palach wird Unperson

Die Bronzeplatte auf dem Grab des tschechoslowakischen Studenten Jan Palach, der sich vor zwei Jahren auf dem Prager Wenzelsplatz aus Protest gegen die sowjetische Besetzung seines Landes verbrannte, existiert nicht mehr. Wie erst jetzt bekannt wird, ist sie auf Anordnung der Geheimpolizei entfernt und eingeschmolzen worden.

Tribüne der Meinungen

Zum Leitartikel „Geflunker“

In Ihrem mit „Geflunker“ bezeichneten Leitartikel beschäftigen Sie sich mit drei verschiedenen Themen, nämlich 1. mit der Einkommensteuerermäßigung, 2. mit der Koks- und Kohlenkrise im Herbst 1970 und 3. mit Entschädigungsanliegen der Vertriebenenverbände. In allen drei Fällen gelangen Sie zu der Feststellung, daß gegebene Versprechen nicht eingehalten worden seien, weshalb Sie sich berechtigt fühlen, diese als „Geflunker“ zu bezeichnen.

Zu den Entschädigungsanliegen der Vertriebenenverbände bin ich mangels entsprechender Information nicht in der Lage, Stellung zu nehmen. Die Koks- und Kohlenkrise ist m. E. in der Öffentlichkeit zur Genüge bekannt, insbesondere auch das rasche und verdienstvolle Eingreifen des Herrn Handelsministers Dr. Staribacher, dem es zu verdanken ist, daß eine Katastrophe in der Brennstoffversorgung verhütet wurde. Ob und auf welcher Seite ein Geflunker in diesem Fall vorliegt, dürfte jeder unvoreingenommene Leser der „Sudetepost“ selbst beurteilen können.

Wie steht es nun mit dem „Geflunker“ bei der Einkommensteuerermäßigung? Sie schreiben darüber: „In einem Leserbrief an eine Wiener Zeitung klagte ein Rentner darüber, daß er bei einem kleinen Einkommen trotz der angekündigten Steuerermäßigung für die kleinen Leute seit dem 1. Jänner 1971 mehr Steuer zahlen müsse als vorher. Der Leserbrief fand in der betreffenden Zeitung eine Erwidrerung durch das Bundesministerium. In dieser wurde amtlich aufgeklärt, daß der Rentner im letzten Jahr wegen des Absterbens seiner Gattin die Wohltat des Alleinverdienerfreibetrags verloren habe. Wäre das nicht geschehen, so hätte der Rentner — und nun kommt die Überraschung — nur um etwas mehr als einen Schilling mehr Steuer zahlen müssen als im Vorjahr.“

Es folgt nun folgende Schlussfolgerung ihrerseits: „Für diesen Rentner hat sich also das Versprechen einer Steuerermäßigung für die kleinen Leute als ein Geflunker erwiesen.“ Für mich war es sofort klar, daß in Ihrer Berichterstattung das Wichtigste, nämlich die plausible Begründung, fehlt.

Ebenso wie mir, dürfte es auch Ihnen und vielen, vielen anderen Lesern bekannt sein, daß fast alle Pensionisten ab 1. Jänner 1971 eine Erhöhung ihrer Pension um 7,1 Prozent erhielten, ebenso Ihr Beispiel-Rentner, wie ich dies im nachfolgenden versuche, nachzuweisen. Um möglichst den steuerrechtlichen Verhältnissen „Ihres“ Rentners nahe zu kommen, wähle ich aus der Lohnsteuertabelle für 1971 ein einkommensteuerpflichtiges Monatseinkommen mit dem niedrigsten Steuersatz in der Gruppe B mit Alleinverdienerfreibetrag, das sind S 2270.83 mit einer Lohnsteuer von S 4.40.

Hier das Ergebnis:

	Dezember 1970 S	Jänner 1971 S	Veränderung gegen 1970 S
Bruttopension	2329.05	2494.41	+ 165.36
— Krankenkassenbeitrag	— 58.22	— 62.37	+ (—) 4.14
= steuerpflichtiges Einkommen	2270.83	2432.05	+ 161.22
— Lohnsteuer	— 30.60	— 31.20	+ (—) —.60
Nettoeinkommen	2240.23	2400.85	+ 160.62

Siehe da! Trotz Erhöhung der Bruttopension um S 165.36 = 7,1 Prozent erhöhte sich die Lohnsteuer wegen der Steuerermäßigungsvorschriften nur um 60 Groschen!

Es dürfte auch Ihnen nicht unbekannt sein, daß es Sinn und Zweck der Einkommensteuerermäßigung, gültig ab 1. Jänner 1971, ist, in erster Linie zu verhindern, daß bei einer Erhöhung des Einkommens ein beachtlicher Teil davon wieder wegversteuert wird.

VON

TAG
ZU
TAG

Gablonz wirbt

Während die sudetendeutsche Glasindustrie in Neu-Gablonz, einem Stadtteil von Kaufbeuren im Allgäu, eine neue Heimat gefunden hat, wirbt Gablonz in der Tschechoslowakei mit einer für den Sommer geplanten „Internationalen Bijouterie-Ausstellung“ für seine Erzeugnisse. Es ist dies bereits die dritte derartige Ausstellung. Man erwartet, daß sich Bijouterieerzeuger aus dem Ausland an der Ausstellung vom 10. Juli bis 1. August in Gablonz beteiligen werden.

Prachatitz wuchs

Im Jahre 1950 hatte Prachatitz nicht ganz 5000 Einwohner (1930: 4750). Bei der Volkszählung im Vorjahr wurden fast 7000 Einwohner gezählt. Seit 1960 sind 800 Wohnungen errichtet worden.

Frauen bei der Feuerwehr

Während in Österreich eine steirische weibliche Feuerwehrmannschaft als Unikum gilt, sind bei der Betriebsfeuerwehr des Röhrenwerks in Komotau schon seit Jahren unter den 17 Feuerwehrleuten 5 Frauen tätig.

Fünf Jahre Renovierung

Das Hotel „Praha“ in Honsberg bei Gablonz, das sich in einem desolaten Zustand befand, wurde renoviert und ist nun ein modernes Restaurant. Zur Renovierung brauchte man nicht weniger als fünf Jahre!

Eine alte Holzkirche

In Marschendorf bei Mährisch-Schönberg haben Dachdecker das Dach der alten Holzkirche mit neuen Schindeln gedeckt. Die altertümliche Kapelle stammt aus dem Jahr 1609. Sie gehört zu den drei denkmalgeschützten Holzbauten im Altvatergebiet.

Kulturhaus in Budweis

Mit einem Konzert der Tschechischen Philharmonie wurde in Budweis das Kulturhaus der Gewerkschaft eröffnet. Es hat einen Saal für 800 Zuschauer, ein Theater mit 550 Plätzen, einige Klubräume, einen Gymnastiksaal und andere Räume.

Hohe Kosten für Aussiedler

Paßkostensatz, Begrüßungsgeld und Überbrückungshilfe

Der niedersächsische Minister für Bundesangelegenheiten, in dessen Zuständigkeitsbereich das Durchgangslager Friedland gehört, hat darauf verwiesen, daß „die relativ hohen finanziellen Aufwendungen“, die im Verlauf der Aussiedlung zu erbringen sind, „nach Eintreffen in der Bundesrepublik in vollem Ausmaß ersetzt werden“. Zunächst erhalten die Aussiedler eine Begrüßungsgabe der Bundesregierung in Höhe von DM 100.— für Personen über 21 Jahre und in Höhe von DM 50.— für Personen unter 21 Jahren. Ferner gibt es ein Überbrückungsgeld in Höhe von DM 20.— für den Haushaltsvorstand oder Alleinstehende und je DM 10.— für die mit eingetragenen Familienangehörigen. Nach dem Eintreffen an ihrem Wohnsitz erhalten die Aussiedler durch das zuständige Sozialamt (Flüchtlingsamt) die vorausgelegten Reise- und Transportkosten einschließlich der sonstigen für die Aussiedlung notwendigen finanziellen Aufwendungen. Dazu gehören unter anderem die 5000 Zloty Paßgebühren pro Person über 16 Jahre, das Durchreisevisum durch die DDR in Höhe von 25 Zloty und die Fahrtkosten wie Gepäckkosten bis Friedland. In der Verlautbarung des niedersächsischen Ministeriums wird auch auf die Ansprüche aus der Lastenausgleichsgesetzgebung verwiesen: Entschädigung für die durch die Aussiedlung entstandenen Vermögensverluste in Form von Hauptentschädigung und Hausratsentschädigung, Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft und die freien Berufe sowie die Landwirtschaft, Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau, Kriegsschadenrente für Alte

und Erwerbsunfähige, Ausbildungshilfe. Dazu kommen noch weitere Hilfen auf Grund des Bundesvertriebenengesetzes.

Vordringlich: Die Eingliederung der Aussiedler

Nach dem Besuch einer Delegation der SPD-Bundestagsfraktion im Grenzdurchgangslager Friedland wurde in einer Erklärung ausgeführt: „Wir schlagen der Bundesregierung vor, in den Jahren 1972 bis 1976 jährlich 20.000 Wohnungen für Aussiedler und Flüchtlinge mitzufinanzieren. Damit würden jährlich für etwa 60.000 bis 80.000 Menschen neue Wohnungen geschaffen. Für die jüngeren Jahrgänge werden Fortschulen zur Vervollkommnung der Deutschkenntnisse eingerichtet.“

Fernsehredakteur verurteilt

Unbedingt muß auf zwei Jahre der ehemalige Fernsehredakteur Skutina in den Kerker, dem Schmähung der Republik, ihres Präsidenten, der Verbündeten, Aufwiegelung gegen die sozialistische Gesellschaftsordnung und Störung des Konsolidierungsprozesses vorgeworfen wurde.

Riesenstaatsgut im Böhmerwald

Ein Staatsgut „Böhmerwald“ wurde aus bisher 15 Landwirtschaftsbetrieben im Böhmerwald gegründet. Es hat 76.000 Hektar bewirtschafteten Boden und beschäftigt 7000 Personen. Der Sitz des Staatsgutes ist in Krummau. Schon heuer soll das Staatsgut um 2,25 Millionen Liter Milch und 2600 Zentner Getreide mehr liefern als früher alle 15 Betriebe zusammen.

Wären die Steuerermäßigungsvorschriften unterblieben, hätte im gegenständlichen Beispiel der Pensionist etwa 13 Prozent seiner Pensionserhöhung eingebüßt, wie dies aus nachfolgender Darstellung überzeugend ersichtlich ist:

Steuerpflichtiges Einkommen wie oben	2270.83	2432.05	+ 161.22
— Lohnsteuer nach Tabelle für 1970	— 30.60	— 31.20	+ (—) —.60
Nettoeinkommen	2240.23	2400.85	+ (—) 139.42

Im Hinblick auf die Berücksichtigung individueller Verhältnisse in der Steuergesetzgebung — Steuergruppe A, Kinderfreibetrag, überhöhte Werbekosten u. a. — ließen sich noch eine Reihe weiterer Beispiele anführen, die aber alle eins

gemeinsam haben, nämlich die vorteilhafte Auswirkung der Steuerermäßigung in jedem Einzelfalle. Wer hat in diesem Fall geflunkert? Oder war es vielleicht gar ein Faschingsscherz, den Sie den „Sudetepost“-Lesern servieren wollten, oder gar vielleicht eine versteckte Wahlpropaganda gegen die SPÖ? Dann allerdings dürfte es sich bei dieser Schießübung wie anderswo um einen beachtlichen Rohrkrepiere handeln.

Darf ich erwarten, daß Sie, geehrter Herr Redakteur, in Ihrem Bestreben, stets der Wahrheit zu dienen, einen Weg finden werden, den Lesern der „Sudetepost“ Gelegenheit zu geben, das „Geflunker“ zu entflunkern!

Im übrigen berührt es mich eigenartig, daß in einem offiziellen Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich Themen berührt werden, die nur Landsleute interessieren mit österreichischer Staatsbürgerschaft. Denen aber genügen die Tageszeitungen vollkommen.

Linz Lambert Theuer

17. Jahrgang/Folge 5
Vom 12. März 1971

Sudetepost

Gedichte sudetendeutscher Autoren

40 Gedichte, gute, bessere und wirklich gute, liegen bei der Redaktion der „Sudetenpost“ und warten auf Abdruck. Und daneben gäbe es noch Gedichtbände mit erlesenen Gedichten, deren viele wert wären, einem größeren Leserkreis bekannt gemacht zu werden. Weil aber die Redaktion weiß, daß erstens eine Zeitung keine Zeitschrift ist, daß zweitens die Leser einer Zeitung sich nur selten die stille Stunde abringen, in der ein Gedicht zu ihrer Seele sprechen kann, und daß drittens der überwiegende Teil der heutigen Menschheit für Gedichte überhaupt nicht ansprechbar ist, aus allen diesen Gründen kann die Redaktion nicht alle Veröffentlichungswünsche erfüllen. Wenn gar Einsendungen mit Dichtung nur die äußere Form gemein haben, nicht aber den inneren Gehalt, möchte es die Redaktion den Lesern nicht antun, ihren Geschmack zu verbilden. Die meisten der Einsendungen müssen aus den angegebenen Gründen zurückgesandt werden, woraus keine Feindschaft zwischen Einsendern und Redaktion entstehen sollte. Hegt doch auch die Redaktion keinen Groll gegen jene, die sie mit Gedichten bedenken.

Lesern aber, die ein Gemüt für Gedichte haben, empfehlen wir heute zwei kleine Werke, die uns in der letzten Zeit zugesandt wurden. Das erste ist von Ursel Peter, der allzufrüh Verstorbenen. Sie ist 1923 in Weigelsdorf im Altvatergebiet geboren, kam schon als Kind nach Österreich, besuchte die Lehrerbildungsanstalt in Salzburg und unterrichtete in oberösterreichischen Schulen, zuletzt in Frankmarkt, wo sie vor Jahresfrist starb. Man ist schon sehr früh auf ihre dichterische Begabung aufmerksam geworden. Hans Grimm hat sie 1956 zum Lippoldsberger Dichtertag eingeladen, und danach hat sie in vielen Städten Deutschlands und Österreichs gelesen. Ein erster Band, von Hans Grimm zusammengestellt, erschien unter dem Titel „42 deutsche Gedichte“.

Mit diesem Titel ist auch schon viel ausgesagt über die Stellung, die Ursel Peter einnahm. In den nachgelassenen Gedichten, die der Oberösterreichische Landesverlag jetzt herausgebracht hat, ist etwa das Gedicht „Wohin gehst du, mein Volk?“ kennzeichnend für diese Stellung. Ursel Peter aber eine „politische“ Dichterin zu nennen, wäre falsch. Sie trommelt nicht, sie spricht ihre Verse leise, gerade in der Tonstärke, die den Weg zur Seele finden. Sie selbst spricht von „lächelnden Liedern“, etwa in dem ergreifenden Gedicht:

Heimkehr

Wenn meine Schritte verklungen
und meine Stimme verweht,
wenn mein letztes Lied wie ein Lächeln
über die Felder geht,

wenn sonst nichts geschieht, als daß zärtlich
der Wind durch die Gräser fährt,
dann ist meine suchende Seele
endlich heimgekehrt.

Heim in den Ursprung der Dinge,
in Gottes Schoß.
Es umfängt mich nun Gottes Liebe
grenzenlos!

Der andere Gedichtband nennt sich „Anrufung des Mondes“ und stammt von Ilse

Tielsch-Felzmann, die ja nun wirklich nicht mehr unbekannt ist unter den Sudetendeutschen und auch nicht mehr, wie die letzte Vorlesung in Wien bewies, den Österreichern. Ihrem ersten Gedichtband, der 1966 im Bergland-Verlag erschienen ist, hat Ilse Tielsch (aus Auspitz in Südmähren, 1929 geboren), den Titel gegeben: „In meinem Orangengarten“. Der Mond (die „Laterne der Liebenden, der Tröster, der heimliche Freund aller Mondsüchtigen, der Fußabstreifer vor der Haustür des Universums, der Landeplatz der Fahnenhalter“) wird in den Gedichten als neuer Ankerplatz für Kinderträume gesucht. Aber die Kinderträume unserer Zeit sind nicht mehr unbeschwert:

Lirum
Larum
Löffelstiel

manche Kinder
essen viel

manche müssen
fasten

Napalm
liegt im Kasten

Bombe
liegt daneben

Ei
weich ein lustig
Leben!

Dem Mond klagt die Dichterin vom Fortschritt: „Fort schritt er (der Mensch) von Bethlehem nach My lai!“ Und „wenn wir essen, sitzt immer einer mit am Tisch, armlos, beinlos, augenlos“. Dem alten, vertrauensvollen Kinderliedchen „Gott der Herr hat sie gezählet“ legt die Dichterin den Text unserer Erfahrung unter:

daß ihm auch nicht
eines fehlt
von den Kindern
die sie verbrannt haben
von den Kindern
die sie ertränkt haben
von den Kindern
die sie vergiftet haben
von den Kindern
die sie erschlagen haben

daß ihm auch nicht
eines fehlt

von den Kindern
die verhungert sind

nicht eines

Ilse Tielsch gibt ihren Gedichten eine moderne Form — nicht so modern wie diejenigen, die die Sprache zum sinnlosen Experiment ungeordneter Gedanken erniedrigen. Ihr ist die Sprache Dienerin des Gedankens, eine nicht entwürdigte Dienerin.

Ursel Peter: **Nachgelassene Gedichte**. 98 Seiten, Ganzleinen, Oktav, S 45.—, Oberösterreichischer Landesverlag, Linz.

Ilse Tielsch-Felzmann: **Anrufung des Mondes**. 122 Seiten, broschiert, Oktav, Verlag: Jugend und Volk, Wien. S 49.—.

Sie haben sich die Heimat erobert

In zwei Linzer Verlagen sind im letzten Jahr Bücher aus der Feder von Journalisten erschienen, die aus dem mährischen und dem schlesischen Raum stammen. Aber die Bücher sind keine Rück Erinnerungen an die alte Heimat, sondern Beweise, wie stark die Autoren im Boden ihrer neuen Heimat Fuß gefaßt haben.

Wolfgang Sperner, Alt-Rothwasser in Schlesien, schenkte seiner neuen Heimatstadt das Werk „Linz, Porträt einer Stadt“. Er gab den Linzern damit ein Buch, das ihnen eingeborene oder gelernte „Linzler“ bisher versagt haben. Ein vielfältiges, vielseitiges Wissen von den historischen und geistigen Bedingungen dieser Stadt, voll von Einzelheiten, die vermutlich sogar den meisten Alt-Linzern fremd sein werden, breitete Wolfgang Sperner aus. Der Verfasser hat sich nicht nur, wie das Literaturverzeichnis beweist, durch einen Riesenberg von Büchern hindurchgearbeitet, er hat — und das beweist der Text — seine Stadt und ihre Bewohner auch in ihrem Wesen erfaßt — und das ist gerade bei Linz nicht so leicht, von dem viele sagen, es habe kein Gesicht und keinen Charakter und es rage in seinen Bewohnern nicht zu Persönlichkeiten empor. Dagegen hat Wolfgang Sperner ein großes Beweismaterial aufgeschichtet. Er hat neben der offiziellen Geschichte der Stadt auch die Geschichten der Stadt erfahren, die sich die alten Linzer erzählen, wenn die Erinnerungen austauschen an Zeiten, die sie selbst erlebt haben, und an Zeiten, von denen ihnen die Eltern erzählt haben.

Die Stadt Linz kann ihren Besuchern kein intimere Foto in die Hand drücken. Der Verlag hat das Buch mit einer großen Zahl von farbigen und schwarzweißen Bildern bereichert, die im Gegenstand bis in die Gegenwart reichen.

Wolfgang Sperner: **Linz, Porträt einer Stadt**. 143 Seiten Text, 89 Schwarz-Weiß-Abbildungen, 4 vierfarbige Bilder, 17 Zeichnungen im Text, Format 22x24, Halbleinen, S 198.—, Oberösterreichischer Landesverlag, Linz.

Noch tiefer ist Erika Kittel in den österreichischen Böden eingedrungen, nämlich in die öster-

reichische Höhlenwelt. Die Verfasserin, aus Mährisch-Ostau stammend, hat die Bergbegeisterung schon in Wanderfahrten in den Beskiden und der Tatra erfahren. In ihrer neuen oberösterreichischen Heimat haben ihr offenbar die Gebirgsan- und -aussichten nicht mehr genügt, sie ist in die Berge eingedrungen. Wer nun aber erwartet, sie hätte ein Fremdenverkehrsbuch geschrieben über die berühmten österreichischen Eishöhlen, wie sie im Dachsteingebirge, im Tennengebirge, in der Steiermark oder in Kärnten das Auge entzücken oder mit einem Schaudern erfüllen, der bleibt noch an der Oberfläche. Erika Kittel suchte das Dunkle, Geheimnisvolle in den Höhlen und so hat sie einen starken Band von Höhlensagen aus den Alpen zusammengetragen. Das Wort „zusammengetragen“ ist hier nicht ganz richtig gewählt, denn deutlich spürt es der Leser, daß die Autorin nicht nur alten Sagen neue Worte gegeben, sondern selbst alten Höhlen neue Sagen erfunden hat. Sie hat es in einer Sprache getan, die dem Märchenhaften der Unterwelt gemäß ist. Wenn ich recht gezählt habe, sind es 70 Sagen. Wenn, wie nicht anders zu erwarten, der Sagengrund bei vielen Höhlen der gleiche ist, so hat es die Autorin verstanden, durch das wechselnde Kleid der Sprache den Eindruck hervorzuheben, als sei jede Sage ganz und gar anders.

Dem Wort kommt in dem Buch das Bild gleich. Ein Kollektiv: Anton Müller, Anneli Heinen und Heidi Pupp, hat die Bilder geschaffen. Die Künstler scheinen von der märchengerechten Sprache der Verfasserin (oder durch eigenes Erleben?) so gepackt gewesen zu sein, daß ihre Illustrationen von Freudigkeit der Farbe und der Figuren überquellen. Walter Klappacher gab durch 33 Höhlenbeschreibungen mit vielen Plänen dem Sagenbuch den realen Hintergrund. Vielleicht verlockt diese Dreierheit von Wort, Bild und Beschreibung unsere Jugend zur Fahrt in die Höhlen.

Erika Kittel: **Höhlensagen aus den Alpen**. 336 Seiten mit 20 vierfarbigen und 15 einfarbigen Illustrationen, 33 Höhlenbeschreibungen und Plänen. Format 17x24, Halbleinen. Rudolf-Trauner-Verlag, Linz, S 260.—.

Gustav Putz

Kulturnachrichten

Ausstellung „Riedel-Glas“ aus Tirol in Wien

Zwei Ausstellungen in Wien bezeugen schöpferische Leistungen des Sudetenlandes auf verschiedenen Arbeitsgebieten und aus verschiedenen Zeiten, immer vollbracht zum Wohle und Ruhme Österreichs: Die Josef-Ressel-Ausstellung im Technischen Museum für Industrie und Gewerbe, über die in der „Sudetenpost“, Folge 4/1971, berichtet worden ist, und die Ausstellung „Riedel-Glas aus Tirol“ im Museum für angewandte Kunst, Wien I, Stubenring 5, die kurz gewürdigt werden soll.

Angehörige einer berühmten Glasherrenfamilie aus Böhmen, Kommerzialrat Ing. Walter Riedel und Prof. Claus Josef Riedel — Vater und Sohn —, haben im Jahre 1957 die Kufsteiner Hütte übernommen, die in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten war. Die erfahrenen, überlieferungsreichen Glasfachleute fanden und leisteten die gegebene Aufgabe: *Durch Neugestaltung und Neuordnung wurde der Betrieb wirtschaftlich gesund, und seine Gläser gelangten zu einer technisch und künstlerisch höchstwertigen Gestaltung.* Zum erfolgreichen Absatz der Glaserzeugnisse im In- und Auslande fügten sich Auszeichnungen und Anerkennungen auf vielen Ausstellungen. Die Wiener Schau zeigt nun Erzeugnisse des so berühmten Betriebes, der gegenwärtig über drei Werke verfügt: Riedelwerk I in Kufstein, Riedelwerk II in Mezzolombardo/Trient und Riedelwerk III in Schneegattern/Oberösterreich. Ein kleiner Ausstellungsführer berichtet über Entwicklung und Erfolge der Werkserzeugnisse und hebt in 26 Farbbildern besondere Dinge aus Glas hervor. So geht man — Wirklichkeit und Bild vergleichend — bewundernd an Weingläsern und anderen Trinkgläsern, an Bechern, Krügen, Flaschen, Schalen, Aschenbechern, Vasen, Bodenvasen vorbei, Tierfiguren — Enten und Eulen — stehen da-

Sudetendeutsche Buchhandlung

Heinr. Rimanek (früher Mähr.-Ostau)
1070 Wien, Kaiserstraße 6, Tel. 02 22/93 38 764

Soeben erschienen:

Rokyta H., Die böhmischen Länder. Handbuch der Denkmäler und Gedenkstätten von Prag, Böhmen, Mähren und Schlesien. Ein umfassendes Werk mit 350 Seiten, Leinen, mit unzähligen Fotos, Ortsregister, Namensregister usw., S 285.—.

zwischen. In jeder Gattung der schönen gläsernen Dinge wechseln die Formen und die sie aufbauenden geometrischen Formteile, es wechseln die Größen, wobei sich zeitnahe Bildungen zu überlieferten Gestaltungen fügen. Die „Blumenstangen“ bergen Rosen unter Kugelhäuben, die Zylindervasen abdecken, die Gläser „Colombo“ weisen außermittig angeordnete Sockel auf und ergeben übereinandergesetzt reizende Glassäulen, in der Vase „ikebana“ mit der eingesteckten Orchidee verbinden sich Kunst und Natur zur schönen Vollkommenheit. Krug und Gläser „Margerite“ tragen auf gefälligen Formen das Sinnbild ihres Namens, und in den „Sinusvasen“ findet der Mathematiker seine Sinuslinie künstlerisch verwertet. Die Vasen „Die Mütter“, „Die Familie“, „Lebensbaum“ und „Wasserfall“ veratzen zurückhaltend und doch deutlich und eindrucksvoll ihren Deutungsinhalt, das Rundauge der „Zyklopase“ bringt die ferne griechische Sage in die Gegenwart des Glases. Und in der „Rosensymphonie“ beginnt eine Vielfalt von Vasen und Rosen zu singen. Welches Lied? Ist es die böhmische Weise Rainer Maria Rilkes, ist es das Lied, von dem er einst dichtete:

„Magst du auch sein weit über Land gefahren,
fällt es dir doch nach Jahren stets wieder ein“.
Sie fallen einem ein: das Lied und das Leid aus Böhmen!

Die berufenen Besucher der Ausstellung werden viel Ausgewähltes in ihr finden. Geladen sind alle Landsleute aus dem Sudetenland, besonders die, deren Heimatlandschaft einst auch Schöpfungstätte und Heimat des Glases gewesen ist.

Das Museum für angewandte Kunst ist Dienstag—Freitag von 9—16 Uhr, Samstag—Sonntag von 9—13 Uhr geöffnet. Die Ausstellung läuft bis 31. März 1971. Der Eintritt beträgt S 5.—.

Dipl.-Ing. Karl Maschek

Vortrag von Lm. Erwin Zajicek

Schulrat i. R. Erwin Zajicek, einst sudetendeutscher Abgeordneter und zeitweilig auch Minister in der Tschechoslowakischen Republik, hat sich in entgegenkommender Weise der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich zu einem Vortrag zur Verfügung gestellt, für den er den Namen „**Wir wollen Wegbereiter einer besseren Zukunft sein**“ gewählt hat. Der Vortrag ist für Freitag, den 7. Mai 1971, 19 Uhr, in der Volkshochschule Wien-West, VII. Bezirk, Zollergasse Nr. 41, angesetzt worden.

Alle Landsleute werden zu dem Vortrag herzlich eingeladen.

Gedenktage im März

Am 7. März 1922 starb in Klosterneuburg, wo er sein Atelier im eigenen Hause hatte, der in seiner Zeit bekannte Maler, Professor Franz Rumpler. Rumpler, am 4. Dezember 1848 in Tachau im Egerland geboren, war bis ins hohe Alter Professor an der Wiener Kunstakademie. Seine Geburtsstadt Tachau ehrte ihn im Jahre 1924 durch Anbringung einer Relief-Gedenktafel an seinem Geburtshaus, die Stadt Klosterneuburg schuf zum Gedenken die Franz-Rumpler-Straße. Einige seiner Werke befinden sich in den Schauräumen des Stiftes Klosterneuburg.

12. März 1916 war der Todestag von Marie von Ebner-Eschenbach, als Komtesse Dubsky 1830 auf Schloß Zdislavitz in Mähren geboren. Ihre meisterhaften, realistischen Darstellungen des Volkslebens in ihren Romanen machten die Dichterin zu einer gerne gelesenen Erzählerin.



Bundesverband

Ball der SLÖ

Am 20. Februar fand der Sudetendeutsche Ball im Hotel „The Vienna Intercontinental“ statt, ein Fixpunkt im kulturellen und gesellschaftlichen Leben unserer Volksgruppe und auch schon ein Bestandteil des Wiener Faschings. Den Ehrenschutz hatte auch diesmal wieder Karl Alfred Prinz von und zu Liechtenstein liebenswürdigerweise übernommen. Nur wurde Seine Durchlaucht durch eine dringend notwendige Reise am Kommen gehindert. In seiner Vertretung hatten wir die Ehre, seinen Bruder Georg Prinz von und zu Liechtenstein mit Gemahlin, Ihrer königlichen Hoheit Margerita Prinzessin von und zu Liechtenstein, begrüßen zu dürfen. Als weitere Ehrengäste konnten wir begrüßen: Bürgermeister Felix Slavik in Begleitung von Senatsrat Dr. Vorrath, die Abgeordneten zum Nationalrat Reg.-Rat Erwin Machunze und Tassilo Broesigke, den Vorsitzenden des Bundesvorstandes der SL Dr. Böhm mit Gemahlin, Damen und Herren der Deutschen Botschaft und noch viele liebe Gäste, vor allem unsere leitenden Funktionäre, an ihrer Spitze Bundesobmann Major a. D. Emil Michel. Erschienen war auch eine starke Jugendgruppe der Auslandsösterreicher. Die Eröffnung durch die Sudetendeutsche Jugend unter Leitung von Tanzmeister Mühlisiegel junior war wie jedes Jahr eine Besonderheit, da es jedesmal reizende Überraschungen gibt und Tanzmeister Mühlisiegel jedes Jahr mit neuen Gedanken, zum Tanz umgeformt, aufwartet.

Das Tanzorchester war sehr in Ordnung und bot für alle Beteiligten, jung und alt, die richtige Musik. Die Tanzfläche war bis in die frühen Morgenstunden dicht bevölkert.

Das Balkkomitee, diesmal ein ganz kleiner Kreis: Rudolf Beckert, Gustav Escher, Josef Hergert und Frau M. Magda Reichel, bemühte sich sehr, allen Aufgaben gerecht zu werden. Wie immer hatte Landsmann Beckert eine Mitternachtsüberraschung für uns bereit und zwar diesmal aus dem fernen Osten. Musiker und Sängerinnen aus Japan, die ihr Musikstudium schon beendet haben und hier in der Musikstadt Wien ihre letzte Vervollkommnung erhalten sollen, boten uns eine schöne halbe Stunde. Damit wollen wir nun allen Ballbesuchern für ihr Kommen danken und sie zugleich für nächstes Jahr herzlich einladen. Maria Magda Reichel

Sitzung des Bundesvorstandes

In der Bundesvorstandssitzung am 6. März, der als Gäste auch Frau Grete Hartmann und Franz Möldner aus der BRD beiwohnten, die vorher bei der Arbeitstagung referiert hatten, wurde diese Arbeitstagung ausgewertet. Es wurde eine eigene Tagung der Organisationsreferenten beschlossen, die in Linz stattfinden wird. Für Erwin Friedrich, der seine Funktionen innerhalb der Landsmannschaft zurückgelegt hat, wurde Hans Hager (Oberösterreich) als Delegierter in die Bundesversammlung der SL bestimmt. Der Bundesvorstand befaßte sich dann mit der „Sudetenpost“, über die der Obmann des Pressevereines, Ing. Rügen, berichtete, und beriet die Situation, die sich nach dem Ausscheiden von Chefredakteur Putz ergeben wird. Die Vorstandssitzung stand unter dem Vorsitz des 2. Bundesobmannes Dr. Schembra. Dieser gab Kenntnis von einer Aussprache mit Außenminister Dr. Kirchschläger, die er am selben Tage gemeinsam mit dem Vorsitzenden der Bundeshauptversammlung, Dr. Prexel, gehabt hatte und die sich mit den Entschädigungsfragen beschäftigte.



Wien

Bruna in Wien

Der Heimatabend am 27. Februar vereinigte wieder alle Getreuen unserer Landsmannschaft. Obmann Ing. Oplustil hieß alle Besucher herzlich willkommen, ganz besonders begrüßte er einen Besuch aus Brünn und den Gastredner des Abends, Herrn Walter Klemm von der österreichischen Landsmannschaft.

Der Tod hatte wieder reichlich Ernte gehalten. Aller Verstorbenen wurde in einer Gedenkminute ehrend gedacht. Warmempfundene Worte fand der Obmann für den Verlust von allzeit getreuen Mitgliedern: Frau Maria Riesner, Frau Anna Oswald, die trotz ihres hochbetagten Alters niemals einen Heimatabend versäumte und bei allen Gräberpilgerfahrten mithielt. Ihre Heimat-treue war geradezu rührend.

Worte der herzlichsten Anteilnahme an dem Tode von Frau Prof. Dr. Bielansky fand der Obmann, einer Schicksalsgefährtin, die trotz des schweren Kampfes um die Selbstbehauptung doch immer den Weg zu ihren Brüdern fand.

Hierauf machte Ing. Oplustil eine Mitteilung von seiner Eingabe an das Sozialministerium. In diesem wurde die unerhörte Ungerechtigkeit angeprangert, mit welcher die ehemals Selbständigen hinsichtlich „Altersversorgung“ abgefertigt werden. Denn Zuwendungen von monatlich S 87.— bis 90.— für Arbeitseinsätze von 25 bis 30 Jahren in der verlorenen Heimat, so stellte der Obmann fest, sind eine soziale Schande und keine Altersversorgung. Großer Beifall der Anwesenden bewies, daß der Redner ihnen aus der Seele gesprochen hatte.

Herr Walter Klemm brachte seinen Bericht zur Lage. Glänzend verstand er es, den Hörern aufzuzeigen, wie es heute mit der „objektiven“ Berichterstattung der Massenmedien bestellt ist. Täglich werden die Leser durch Lug und Trug verblödet, Porno, Sex und Revolverzertum stehen hoch im Kurs. Die verheerenden Folgen sind nicht ausgeblieben. Dies beweist die gleichgültige Einstellung der Wohlstandsbürger zum unmittelbaren Geschehen, welches die Nation angeht. Walter Klemm appellierte an alle, an dem aktuellen Geschehen teilzunehmen. Dr. J.

In memoriam Frau Prof. Dr. Maria Bielansky

Völlig unerwartet wurde Frau Prof. Dr. Maria Bielansky am 15. Februar in die Ewigkeit abgerufen.

Einer angesehenen, wohlhabenden, christlichen Familie entstammend, widmete sich die Verewigte dem Studium der Philosophie, das sie mit der Promotion zum Doktor der Philosophie abschloß. Sie widmete sich dem Lehrberuf. Unzählige ihrer ehemaligen Schüler werden sich ihrer dankbar erinnern!

Im Jahre 1945 stürzte auch für sie eine Welt zusammen, brachte die große Schicksalswende in ihrem Leben. Entrecht, völlig ausgeraubt, aus der Heimat vertrieben, mußte auch sie den furchtbaren Todesmarsch durchmachen, bei welchem sie ihren Vater verlor.

Im neuen Domizil in Wien hieß es ganz von vorne beginnen! Beileibe nicht in ihrem Beruf als Professorin, sondern in deklarerter Stellung. Waren uns doch intellektuelle Berufe fünf Jahre lang verschlossen. Unverzagt nahm

sie den ungleichen Kampf um die Selbstbehauptung auf und erhielt noch darüber hinaus mit ihrer Schwester ihre hochbetagte Mutter. Diese aufreißenden Jahre dürften sie seelisch und körperlich überfordert haben, so daß sie gesundheitlich Schaden nahm und letztlich der Tod ihrem Leben plötzlich und unerwartet ein Ende setzte. Frau Dr. Bielansky war eine aufrechte Brünnerin, die sich am landmannschaftlichen Leben unserer „Bruna“-Wien all die Jahre treu beteiligte. Am Donnerstag, dem 25. Februar, wurde sie auf dem Baumgartner Friedhof zur letzten Ruhe bestattet! Im Namen des Vorstandes hielt Obmann Ing. Oplustil einen tiefempfundenen Nachruf.

Bund der Nordböhmern

Unsere Hauptversammlung am 27. Februar nahm bei sehr gutem Besuch einen einmütigen und eindrucksvollen Verlauf. Um einem Anliegen der Redaktion der „Sudetendpost“ zu entsprechen, die Berichte nicht in Form eines Protokolls abzufassen, sei nun über die Hauptversammlung kurz folgendes mitzuteilen:

An Stelle des anwesenden, aber wegen Krankheit am Sprechen behinderten Obmannes Major a. D. Emil Michel führte den Vorsitz Obmannstellvertreter Bruno Grohmann. Für den Bundesobmann Major a. D. Michel referierte als Gast das Bundesleitungsmitglied Prof. Dipl.-Ing. Karl Maschek über Angelegenheiten des Bundesverbandes, über die Schritte hinsichtlich unserer Lastenausgleichsforderungen, ferner auch über kulturelle Fragen. Lm. Grohmann gab in längerer Ausführungen Rechenschaft über die Tätigkeit unserer Heimatgruppe, Lm. Peuker erstattete in sehr gut gegliederter Weise den Kassabericht. Beide Berichte wiesen ein sehr günstiges Ergebnis auf. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde Landsmann Julius Dressler einstimmig zum 1. Obmann berufen. Ein einmütiger und zugleich erhebender Beweis der Verbundenheit, Dankbarkeit und Anhänglichkeit war die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an den einstigen

len Reisen nach München, Bonn und sonstwohin seine Frau, seinen Sohn und seinen Hund vernachlässigte. Sie gab ihm den Rat, sich lieber der Kochkunst zu widmen und so seiner Gesundheit und der Familie zu nützen. Unter Heiterkeitsausbruch drückte sie ihm eine weiße Kochhaube auf den Kopf, hängte ihm eine Schürze um und übergab ihm als Zepter zwei Kochlöffel mit Ratschlägen aus dem Kochbuch. Mitten in diesen Trubel hinein flatterte, als Blene verkleidet, die Schriftführerin Frau Helene Gailard auf Podium und überreichte Dr. Schembera als Frucht ihres Fleißes ein Glas Honig und Honigbonbons. Humorvoll schilderte sie ihre Arbeit als „Blene“ (diesen Beinamen führt sie viele Jahre in der Heimatgruppe wegen ihres einmaligen Fleißes und gewissenhafter Arbeit), die in Form von Akten, Protokollen, Einladungen, Gutachten usw. die Schränke füllten. Geradezu frenetischer Beifall dankte allen Gestaltern für diesen ausgezeichneten Fastnachtssketch. Der Obmann versprach die Ratschläge zu befolgen, sobald er im Ruhestand sein wird. Für ihre jahrelange Zugehörigkeit zur Heimatgruppe überreichten der Obmann und Lm. Zabloudil den Damen Gebhard, Gstöthner, Illing, Kothny, Marianne Seifert und Lucie Perné das Treuzeichen der SL.



Kärnten

Das neue Anmeldegesetz

Wir machen unsere Landsleute darauf aufmerksam, daß alle jene, die es versäumt haben, ihre Entschädigungsanträge fristgerecht einzu bringen, nun die Möglichkeit haben, dies nachzuholen. Für die nachträglichen Anmeldungen sind keine Formblätter notwendig. Der Schadenfall kann mit eingeschriebenem Brief gemeldet werden. Wenn die im formlosen Antrag gemachten Angaben zur Bearbeitung nicht ausreichen, wird die Landesfinanzdirektion weitere Angaben bzw. Unterlagen verlangen. Jene Landsleute, die seinerzeit ihre Anträge verspätet (also nach dem 31. März 1964) einbrachten, können mittels eingeschriebenen Briefes darauf hinweisen und dadurch ihren Anspruch auf Leistungen wahren. Sie schreiben daher an die Finanzlandesdirektion für Wien, Niederösterreich und Burgenland, GAE (Entschäd.-Abteilung), Wollzeile 1, 1010 Wien.

Klagenfurt

Die Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe findet am Samstag, dem 27. März, um 19 Uhr im kleinen Saal des Kolpinghauses statt. Landesobmann Prok. Tschirch wird u. a. zu uns sprechen, anschließend wird ein interessanter Lichtbildervortrag gezeigt. Einladungen ergehen noch.



Oberösterreich

Dr. Koref zum 80. Geburtstag

Die Landesleitung Oberösterreich entbietet Alt-Bürgermeister Hofrat Dr. Koref zu seinem 80. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche. Mögen ihm noch viele Jahre in guter Gesundheit gegönnt sein!

Fahrt zum Sudetendeutschen Tag

Für die Teilnahme am Sudetendeutschen Tag 1971 zu Pfingsten in Nürnberg wird wiederum eine Autobusfahrt vorbereitet, wobei die Abfahrt am Samstag und die Rückfahrt am Montag vorgesehen ist. Sie bietet Teilnehmern aus Steyr (Abfahrt 3.30), Enns (4.00), Linz (4.30 ab Hauptbahnhof, 4.40 Bindermühl, 5.00 Neue Heimat, 5.05 nahe. Ankunft in Nürnberg 10 Uhr. Für die Teilnehmer, die an der Strecke Wels-Schärding wohnen, ist Zustiegmöglichkeit gegeben. Der Fahrpreis beträgt für die Hin- und Rückfahrt S 210.— (die Bahnfahrt stellt sich etwa auf S 410.—). Interessenten melden sich bei der Landesleitung oder bei Othmar Schaner in 4060 Wels, Südtirolerstraße 6 c.

Bad Ischl — Bad Goisern

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag sei folgenden Mitgliedern entboten: Edwin Beckel (1. März 1908), Josef Kuplent (8. März 1890), Ida Wöns (10. März 1890) und Josef Koch (24. März 1902).

Böhmerwäldler in Oberösterreich

Dr. Ludwig Schönbauer zum 70. Geburtstag
Der letzte noch lebende deutsche Bürgermeister der alten und schönen Böhmerwaldstadt Krummau, der Moldau, Dr. Ludwig Schönbauer, feiert am 16. März in seiner Wohnung in Wels, Eschenbachstraße 23, seinen 70. Geburtstag.

Einer alten Krummauer Bürgerfamilie entstammend, verlebte er dort einen Großteil seiner Jugend, studierte dann in Prag Jus. Nach Erwerb des Doktordiploms war er in der Anwaltskanzlei Dr. Prokop in Krummau Konzipient, später Teilhaber dieser weitbekannten Kanzlei. Er ist seit dieser Zeit mit Ilse geborene Kerschbaum, ebenfalls einer alten Krummauer Familie entstammend, verheiratet, die ihm, besonders in den schweren Jahren nach der Vertreibung, beispielhaft zur Seite stand. Eine Tochter mit zwei Buben als Enkelkindern, verheiratet mit einem Exportkaufmann, ist für die Eltern leider viel zu viel im Ausland. Dr. Schönbauer war, neben seiner Tätigkeit als Rechtsanwalt, noch Syndikus der Papierfabrik Spiro und von Juni 1938 bis 1944 Bürgermeister der Stadt Krummau. Nach der Vertreibung traf ihn wie fast alle von uns das Los der Heimatvertriebenen. Er war für einige Zeit Ziegeleiarbeiter, Brotausführer, bevor er wieder als Rechtsanwalt in Eferding Fuß fassen konnte, wo er bis heute eine Kanzlei führt. Durch Jahre hindurch hat er auch die Bezirksgruppe Eferding der SLOO geführt. Die Landesleitung der SLOO und der Verband der Böhmerwäldler sowie seine Krummauer Landsleute grüßen ihn herzlich zu seinem 70. Geburtstag und wünschen ihm noch viele, viele gesunde Jahre in körperlicher Frische und im Kreise seiner Familie. Die alten Krummauer aber danken ihrem Freund „Lullei“ für seine Arbeit und Haltung für seine und unsere so schöne alte Herzogstadt Krummau und den Böhmerwald und für seine Mitarbeit hier in der neuen Heimat!

Die Verbandsleitung gratuliert folgenden Geburtstagskindern: Adalbert Kral (Lang-Strobnitz), geb. 6. März 1906, Hörsching, Niederfeld 32; Josef Strauß (Trautmanns), geb. 13. März 1921, Leonding-Doppl 103; Josef Frisch (Mühlberg), geb. 14. März 1911, Linz-Neue Heimat, Bäckerwinkel 26.

Vor einigen Wochen fand in Wien die konstituierende Sitzung des Bundesinsetzungsausschusses des österreichischen Glasergewerbes statt, bei der unser Obmannstellvertreter Franz Khemeter einstimmig zum stellvertretenden Bundesinsetzungsausschusses des österreichischen Glasergewerbes gewählt wurde. Er gehört seit dem Jahr 1955 als ordentliches Mitglied dem Bundesinsetzung-

ausschuß der Glaser Österreichs an und wurde bereits im Jahr 1965 erstmalig als Bundesinsetzungsausschusses-Stellvertreter in den Vorstand des höchsten Gremiums seiner Ständevertretung berufen. Dank seines lauten Charakters und seiner fachlichen Fähigkeiten genießt er im Kreise der Glasermeister den besten Ruf, und es war daher nicht verwunderlich, daß ihm sämtliche Bundesinsetzungsausschussesmitglieder ihr Vertrauen schenken und ihn einhellig wiederum als Sprecher der Bundesländer in den Vorstand wählten.

Franz Khemeter, der aus einer alten Krummauer Glaserfamilie stammt, erlernte in der Zeit von 1930 bis 1933 das Glasergewerbe, trat dann nach Ablegung der Gesellenprüfung in den elterlichen Betrieb ein, in dem er bereits kurze Zeit später mit der Geschäftsführung betraut wurde. Nach Ablegung der Meisterprüfung übernahm er dann selbständig im Jahr 1943 in Krummau den Betrieb, den er bis zur zwangsweisen Aussiedlung im Jahr 1945 führte. Daß ihm das Wohl seines Berufsstandes seit jeher eine Herzensangelegenheit darstellte, ist schon aus der Tatsache zu ersehen, daß er seit mehr als 20 Jahren führende Funktionen in seiner Ständevertretung bekleidet und seit über einem Jahrzehnt als Landesinsetzungsausschusses mit großer Umsicht die Geschicke des oberösterreichischen Glasergewerbes lenkt. Das Präsidium der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Oberösterreich hat ihn auch auf Grund der großen Verdienste um seinen Berufsstand bereits im Jahr 1966 mit der Silbernen Ehrenmedaille ausgezeichnet. Unser Verband ist stolz auf diesen Landsmann, daß er sich in der neuen Heimat ein so hohes Ansehen errungen hat.

Am 3. März ist Landsmann Franz Reich aus Deutsch-Beneschau verstorben. Er war als Auto-unternehmer und Zementwarenerzeuger im ganzen Bezirk Kaplitz bekannt. Seine Heimatwurde bewies er, daß er auch noch, trotz seiner 80 Jahre, am Böhmerwaldball 1971 teilgenommen hat. Niemand konnte ahnen, daß der so gesund aussehende Landsmann so kurze Zeit darauf nicht mehr unter uns weilt. An seinem Begräbnis in Leonding beteiligten sich sehr viel Landsleute und Einheimische.

Bruna Linz

Unser Heimatabend am 27. Februar stand im Zeichen des Gedenkens an unseren Gründerobmann Anton Dostal, dessen Bild, mit Blumen und Trauerflor geschmückt, neben dem Rednerpult stand. Obmann Ing. Ehrenberger begrüßte die Landsleute, darunter den Alt-Bundesobmann der SLO Lm. Friedrich. Der Obmann erinnerte daran, daß vor zehn Jahren, am 14. Jänner 1961, der Mann starb, dem es mit einer Schar Mitarbeitern gelang, unsere Bruna Linz zu gründen. Er entzündete neben dem Bild des Verstorbenen eine Kerze und verlas mit bewegten Worten die in den Heimatzeitschriften veröffentlichte Ehrung des Toten. Wenn wir in der Bruna Linz eine ersprießliche Tätigkeit für unsere Landsleute entwickeln konnten, so geht das auf die Gründungs-tat unseres Toni Dostal zurück. Daher hat sich der Vorstand entschlossen, dem ersten Obmann Anton Dostal in memoriam die Würde des Ehrenobmanns zuzuerkennen und Frau Liselotte Dostal die Ehrenmitgliedschaft zu verleihen. Eine Abordnung des Vorstandes hat der Familie Dostal die vom Obmann gestaltete Ehrenurkunde überreicht. Die Familie Dostal hat dem Vorstand und den Landsleuten in der Bruna für das Gedenken und für die Ehrung innig gedankt. — Noch eines zweiten verdienstvollen Brünners war zu gedenken, des Lm. Otto Lunz, des am Weihnachtstag 1970 verstorbenen Obmannstellvertreter der Bruna Wien. Aus der Sammlung der Gedichte, die Otto Lunz der verlorenen Heimat und den bei der Vertreibung gemarterten Menschen gewidmet hat, verlas unser Obmann zwei Gedichte. In einer Schweigeminute gedachten wir der beiden Toten. Einige Dias vom Besuch bei der Familie Dostal zeigten auch die verlebte Ehrenurkunde.

Dann gewannen wir in einer Reihe von Farbdias einen Einblick in die Gräberfürsorge an der Leidenstraße von Drasenhofen bis Stammersdorf. Besonders beeindruckt waren wir von der pietätvollen Mitwirkung der Gemeinde Drasenhofen. Lm. Friedrich schilderte seine Erschütterung über die große Zahl an Toten beim Todesmarsch der deutschen Brünnern; an einer Gräberfahrt sollten wir alle einmal teilnehmen, damit wir unsere bleibende Verbundenheit mit den Opfern kundtun. Obm. Ehrenberger kündigte an, daß wir uns heuer wieder der Bruna Wien bei dieser Fahrt anschließen werden. Obmannstellvertreter Peters dankte dem Obmann für das am Heimatabend Gebotene und für die Bemühungen um die Gräberfahrt.

Zum Schluß zeigte Lm. Renate Ehrenberger den von ihr bei unserer letzten Weihnachtsfeier gedrehten Film, der so großen Beifall fand, daß er wiederholt wurde. Wir danken für diese Freude. Der Obmann gab noch bekannt, daß wir uns bald wiedersehen bei der Hauptversammlung und beim Wiedersehen mit der Bruna Nürnberg, die uns gelegentlich ihrer Österreichfahrt am Ostersonntag besuchen wird. Zu den beiden Veranstaltungen wird eingeladen werden.

Enns-Neugablonz

Allen Mitgliedern, die in diesem Monat Geburtstag feiern, gratulieren wir herzlichst, wünschen ihnen Gesundheit, Glück und Wohlergehen und unseren Altersjubilaren noch viele geruh-same Jahre, im besonderen: Frau Berta Appelt aus Proschwitz, in Enns, Eichbergstraße 6 b, zum 87. Geburtstag am 12. März; Herrn Bruno Alt aus Unter-Maxdorf 89, in Enns-Neugablonz Nr. 22, zum 75. Geburtstag am 12. März; Frau Elisabeth Neuwinger geb. Bergmann aus Gablonz, Schmelzgasse 28, in Enns-Neugablonz 4, zum 83. Geburtstag am 17. März.

Am 21. März feiert Frau Baumeister Zita Stecker geb. Rieger in Enns, Michael-Lehner-Weg 2, ihren 55. Geburtstag. Schon in den ersten Jahren unseres Bestandes war unsere Lands-männin um unsere Kinder bemüht, wenn es galt, für unsere Veranstaltungen Vorbereitungen zu treffen, wie sie auch bei anderen Gelegenheiten keine Mühe scheute, zum Gelingen ihr Bestes beizutragen. Seit 1955 erfüllt sie die Aufgabe einer Kassierin der Ortsgruppe Enns in vorbildlicher Weise. Die Ortsgruppe Enns dankt herzlich für ihre jederzeit tatkräftige Mitarbeit und wünscht weiterhin beste Gesundheit, Glück und Gottes reichsten Segen.

Franz Friedl aus Gablonz, Wiener Straße 26, in Enns, Perlenstraße 24, feiert am 28. März den 50. Geburtstag.

Freistadt

Am Valentinstag, 14. Februar, hielt die Bezirksgruppe Freistadt, begünstigt durch die milde Witterung, eine Mitgliederversammlung ab, die sehr gut besucht war. Die beiden Heimatlieder „Tief im Böhmerwald“ und „Auf d'Wulda“ stellten den Kontakt zur alten Heimat her. In Anerkennung der zehnjährigen Mitgliedschaft und Treue zur Sudetendeutschen Landsmannschaft überreichte die Vereinsleitung 36 Männern und 34 Frauen das Treuzeichen (für Männer eine schmucke Nadel, für Frauen eine

Brosche mit einem schönen, mehrfarbigen Bild unseres verstorbenen Altsprechers Dr. jur. Rudolf Lodgman von Auen). Die Geehrten zeigten sich sehr erfreut über diese Aktion.

Im offiziellen Teil der Versammlung verstand Frau M. Leitner mit einer großen Menge Papierschlängen im Nu der Versammlung einen faszinierenden Anblick zu geben. Das dreizehnjährige Töchterlein des allseits einsetzfreudigen Musikinstrumentenerzeugers Josef Lorenz leitete mit einigen munteren Weisen auf dem elektronischen Klavier den bunten Reigen in Musik und Gesang ein. Josef Nader gedachte in einer kurzen, aber tiefgefühlten Ansprache unserer alten Heimat, und sang anschließend im Terzett mit Frau und Tochter Almuth, mit seiner Ziehharmonika begleitend, das unvergeßlich schöne Lied „Wie 's daheim war“. Franz Neumaier ließ auf seinem Akkordeon einige resche, fesche Märsche erklingen. Das gesangsfreudige Geschwisterpaar der sehr musikalischen Familie Lorenz (Matzi aus Michnitz, Bezirk Kaplitz), Frau Anna Foisner aus Freistadt und Landwirt Josef Lorenz aus Freudenthal, erfreute mit mehreren, schon lange nicht mehr gehörten Heimatliedern die lauschenden Anwesenden. Die Musizierenden und Sänger ernteten reichen Beifall. Zum frohen Ausklang wagten noch einige Mutige ein Tänzchen. Mit der Gratulation an alle im Monat Februar geborenen Geburtstagskinder unserer Bezirksgruppe schloß die faszinierende Versammlung.

Leider riß der Tod wieder eine Bresche in unsere Reihen. Lm. Alois Friedl, ein einfacher,

Großes Teppichlager, Möbelstoffe,
Vorhänge, moderne Polstermöbel,
Fremdenzimmer, Gartenmöbel
Alleinverkauf: String-Wandmöbel

Möbel-Klinge

Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28—30, Tel. 82 7 75

Fachmännische Beratung
unverbindlich

biederer Böhmerwäldler aus Oberhaid, Bezirk Kaplitz, geb. 18. Juni 1899, kehrte am 12. Februar nach geduldig ertragenem, längerem Leiden in die ewige Heimat zurück.

Stets tätig, emsig, redlich im Gebaren, verbandst du damit des Herzens Güte, ein Freund des Schönen und des Wahren, warst stark, doch mild du im Gemüt. Ja, ja! Nein, nein! So war stets deine Sprache, stets lindern wolltest du den fremden Schmerz, Unrecht zu tilgen, war dir Ehrensache und Leid zu mildern, freute sich dein Herz. Sowie du unvergessen bleibst den Deinen, bist du's auch jedem, der mit dir verkehrt. Im Schmerz um dich wird alles sich vereinen, was Tatkraft, Treue, Menschlichkeit noch ehrt. Der letzte Gruß noch deinem Grabe, er ist der letzte nicht für dich, man weilt für immer dir die schönste Gabe, ein treu Gedenken sicherlich!

Neue Heimat

Die Hauptversammlung des Sprengels, verbunden mit der Neuwahl des Vorstands, findet am Samstag, dem 20. März 1971, im FAEMA-Stüberl, Salzburger Straße 261, statt. Über aktuelle Fragen der Volksgruppe spricht ein Vertreter der Landesleitung.

Zu einem gesellschaftlichen Ereignis gestaltete sich die am Samstag, 30. Jänner, abgehaltene Faschingsredoute, zu der auch Lm. Erwin Friedrich mit Gattin sowie Lm. Schebesta erschienen waren. Zu der frohen Stimmung, die in den Räumlichkeiten des Volkshauses herrschte, trug nicht nur der überaus gute Besuch bei, der Landsleute und uns Wohlgesinnte bis in die Morgenstunden in tanzfreudiger Laune vereinte, sondern auch eine flotte Musikkapelle, die mit ihren beschwingenen Weisen für jeden etwas brachte. Der Bedarf an Losen für die um Mitternacht verteilte Tombola konnte nur annähernd gedeckt werden.

Riesen- und Isergebirgler

Die Heimatgruppe der Riesen- und Isergebirgler ladet ihre Landsleute zum Heimatabend am 18. März höflich ein. Lm. Zahorka, Schriftführer der SLOO, hat sich bereit erklärt, in einem Referat, und zwar „Die deutsche Ostpolitik im Zusammenhang mit dem Münchner Abkommen“, den Abend interessant zu gestalten. Wir erwarten zahlreichen Besuch unserer Landsleute.

Landsmann

Foto-Expreß, Karl Hedanek

übersiedelte von Paulitschgasse 13, nunmehr auf Paulitschgasse 15/I.

Prompte, solide Bedienung.

Trimmelkam

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Ortsgruppe Trimmelkam, hat ihre Jahreshauptversammlung für Sonntag, den 14. März, mit Beginn um 15 Uhr im Gasthaus „Hennermann“ in Trimmelkam anberaumt.

Wels

Landsmann Schmid begrüßte, die bei unseren letzten Landsmannschaftsabend erschienenen Landsleute herzlich. Dieser Heimatabend war ausschließlich den vor 52 Jahren ermordeten Landsleuten gewidmet. Obmannstellvertreter Puritscher würdigte in seiner Gedenkrede den Opfertod der ersten Gefallenen, die am 4. März 1919 für den Verbleib bei Österreich ihr Leben hingegeben haben. Die Landsmannschaft wird ihre ersten Toten nicht vergessen. Anschließend brachte er eine Rückschau auf unsere sudetendeutsche Volksgruppe in Oberösterreich in den letzten 25 Jahren. Dieser Vortrag wurde mit großem Interesse aufgenommen: Geburtstage: Am 22. März 73 Jhrer Ferdinand Böhm aus Teplitz-Schönau, wohnhaft in Wels, Salzburger Straße 41; am 22. März Theresia Hübel aus Marienthal i. M., wohnhaft in Wels, Brennerstraße 11; am 28. März Leo Langer aus Auspitz, wohnhaft in Wels Stadtplatz 33, 86 Jahre; am 28. März 73 Jahre Elisabeth Hammerl aus Znaim-Erdberg, wohnhaft in Wels, Oberschauersberg 61; am 29. März 75 Jahre Ernst Cyron aus Nikolai, wohn-



Salzburg

haft in Wels, Römerstraße 34. Wir gratulieren allen im März geborenen Landsleuten recht herzlich und wünschen Ihnen für die Zukunft Gesundheit und Wohlergehen im besonderen.

Wir machen unsere Landsleute nochmals darauf aufmerksam, daß die Gedenkfeier für die Opfer des 4. März 1919 am 13. März um 14.30 Uhr beim Ehrenmal auf dem Kommunalfriedhof abgehalten wird. Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.

Innige Geburtstagsgrüße und der Wunsch, noch lange gesund zu bleiben, ergehen an: Ehrenobmann der Egerländer Gmoi, Lm. Josef Schindler, der am 19. März seinen 85. Geburtstag und gleichzeitig Namenstag feiert. 84 Jahre wird am 26. März Fachlehrer i. R. Klara Fuchs, 78 Jahre Dora Böhm am 22., Anna Sigmund am 24. März; Marie Lutz wird am 20. 76 Jahre und Bankdirektor i. R. Kurt Seidler am 17. 75 Jahre. 74 Jahre: Martha Wundrak am 22.; 73 Jahre: Luise Tischer am 29.; 71 Jahre: am 15. Rosa Renner; 69 Jahre: am 18. Josef Krappel; ihren 67. Geburtstag feiern am 19. Karl Kramolisch und am 28. Kulturreferent Emil Koch; fünf Landsleute begehen ihren 65. Geburtstag, und zwar: Josef Pötsch am 15., Anna Müller am 17., Mag. pharm. Josef Sedlar am 18., Landesgeschäftsführerin Anni Leeb am 26. und Frieda Steinbrecher am 30.; vier Landsmännchen ihren 60. Geburtstag: Marianne Holzner am 13., Marie Seethaler, Bischofshofen, am 23., Irmgard Gabriel am 28. und Hedy von Ullmann am 31. Weiter ergehen aber noch herzliche Geburtstagswünsche an Rudolf Beck, Saalfelden, Martha Spieß, Erika Musil, Josef Drössler, Rudolf Reichel, Anna Perlik, Zell a. S., Stadtrat Martha Weiser und Carola Pammer, Seeham.

Ein treues, liebes Mitglied hat uns wieder für immer verlassen, Lm. Maria Kusch, von welcher wir uns mit Blumen und Band der SL mit dem Versprechen, ihr ein treues Gedenken zu bewahren, verabschieden mußten! Sie stammte aus Iglau; nur einige Monate nach dem Dahinscheiden ihres Bruders Franz Ripper folgte sie ihm in den Tod.

Sonstige Verbände

Generalversammlung des Sudetendeutschen Pressevereins

In Linz hielt am 27. Februar der „Sudetendeutsche Presseverein“, der Herausgeber der „Sudetepost“, seine 9. Generalversammlung ab. Bis auf den SLO-Landesverband Kärnten waren alle Mitglieder vertreten. Der Versammlung legten Obmann Ing. Rügen und die Geschäftsführer Putz und Möckl die Geschäftsergebnisse der letzten beiden Jahre vor, die als befriedigend bezeichnet werden können, da die Anzeigenerträge gestiegen und die vereinbarten Zuschußleistungen der SLO-Mitglieder besser als in vorangegangenen Jahren eingelaufen sind. Die Rechnungsprüfer Zifreund (Steyr) und Peschel (Wien) konnten der Generalversammlung berichten, daß die Gebarung mit großer Sorgfalt geführt worden ist, was ja auch aus den Berichten der Geschäftsführer schon hervorgegangen war, und empfahlen der Generalversammlung die Entlastung des Vorstandes, die einstimmig gegeben wurde. Mit Bedauern wurde zur Kenntnis genommen, daß Chefredakteur Putz als Geschäftsführer und Redakteur mit Ende 1971 aus Alters- und Gesundheitsgründen seine Tätigkeit einstellen wird. Die Generalversammlung beschloß, im Laufe des Juni eine außerordentliche Generalversammlung abzuhalten, um über die Folgen, die sich aus diesem Rücktritt ergeben, Beschlüsse zu fassen.

Die Besetzung der Funktionen für die nächste Vereinsperiode erfolgte einstimmig. Obmann wurde wieder Ing. Alfred Rügen (Linz), der dieses Amt nun schon 15 Jahre bekleidet, Obmannstellvertreter Dr. Emil Schembera (Wien), Schriftführerin Anni Leeb (Salzburg), Stellvertreter Franz Osladi (Wien), Kassier Stani Bautschek (Linz), Stellvertreter Stefan Studeny (Wien). Zu Rechnungsprüfern wurden wieder Vinzenz Zifreund (Steyr) und Günther Peschel (Wien) bestellt. Das Redaktionskomitee setzt sich wieder zusammen aus Adalbert Fritsch (Wien), Karl Schebesta (Linz), Gerhard Zeisel (Wien) und Dr. Alfred Zerlik (Linz). Die Generalversammlung des wichtigsten Unternehmens der Sudetendeutschen Landmannschaft verlief reibungslos, sie hätte freilich größeres Interesse verdient.

Faschingstreffen der Schönhengster in Wien

Der „Schönhengster Ball“ konnte wegen unvorhergesehen aufgetretener Schwierigkeiten nicht durchgeführt werden. Als Ersatz dafür hatte der Schönhengster Landmannschaftsrat in Österreich für den 13. Februar zu einem Faschingstreffen in den „Schottenkeller“ eingeladen. Der Abend war ein voller Erfolg. Eine „Katastrophe“ zeichnete sich während der Ausschmückung der Lokalitäten ab, als nämlich nicht immer genügend Dekorationsmaterial vorhanden war. Der Beginn war für 19 Uhr angesetzt. Um 18.30 Uhr gab es kaum noch „unbelegte“ Plätze. Dabei hatte man mit „nur“ 100 Besuchern gerechnet und daher Tischbestellungen erst gar nicht vorgesehen. Schließlich fanden dann doch rund 200 Personen Platz. Aber! Die wenigsten bei „ihrem“ Tisch und womöglich gar bei „fremden“ Landsleuten. Vielleicht war es gar nicht das Schlechteste, daß es diesmal keine „Orts-tafeln“ gab, so daß viele Landsleute endlich daraufkommen konnten, daß es mit „anderen“ auch sehr unterhaltsam sein kann, weil sie ausgesprochen sympathisch sind. Man hat es halt bisher nicht gewußt... Da also ursprünglich nur mit vollen Kellerstüberln gerechnet wurde — die Räume zu „ebener Erde“ waren lediglich als Umgebung für das als Likör-ausschank getarnte „Giftzelt“ gedacht —, schien eine Lautsprecheranlage entbehrlich zu sein. Es hat sie niemand vermisst; sie hätte möglicherweise die seit langem beste Stimmung bei Schönhengster Veranstaltungen sogar stören können. Alle haben sich sehr gut unterhalten. Dies bestätigten auch der Bundesobmann der SLO, Major Michel, der Obmann des Humanitären Vereines der Schlesier, Lm. Escher mit Gattin, und der Bezirksvorsteher des 1. Wiener Gemeindebezirks, Ing. Heinz, der noch in vorgerückter Stunde, begleitet von Landessekretär Dr. Glatz, den Schönhengstern einen Besuch abstattete.

Monattreffen der Gemeinden „Rund um den Pollauer Berg“

Das traditionelle Treffen „Rund um den Pollauer Berg“ findet stets am ersten Sonntag jeden Monats im Restaurant Franz Daschütz statt. Das letzte am 7. Februar erfreute sich eines überaus zahlreichen Besuches von Landsleuten aus den Gemeinden Auspitz, Groß Steurowitz, Gurdau, Pollau, Tracht, Unter- und Ober-Wisternitz und Untertannowitz. Obmann Franz Prokisch begrüßte die Erschienenen und referierte kurz über die wichtigsten Ereignisse, ins-

besondere über den Stand der Verhandlungen wegen der Spareinlagen in den Spar- und Raiffeisenkassen Südmährens. In der Folge kam es zu einem gemütlichen Meinungsaustausch der Landsleute, wobei es sich erwies, daß auch die Jugend wachsendes Interesse für alle Belange, welche die verschwundene Heimat betreffen, aufweist, was mit Freude vermerkt wird. Das nächste Treffen findet wiederum am ersten Monatssontag in der Stadtbahnstation Josefstädter Straße statt, und es wird zu diesem Termin eine weitere Mitteilung über die Verhandlungen wegen der Spareinlagen erfolgen.



Glückwünsche

Wilhelm Anger zum 70. Geburtstag

In Traun bei Linz vollendete Lm. Wilhelm Anger senior, Brillenfabrikant, das 70. Lebensjahr. Er gehört zu jenen Vertriebenen, die durch ihre Tatkraft ihrer neuen Heimat zu wertvollen Bürgern geworden sind. So wie seine Landsleute wurde Wilhelm Anger aus Deutschland im Jahr 1950 nach Linz. In Oberösterreich hatte bereits sein Sohn eine Fabrikation von Schutzbrillen aufgebaut. Als der Familienvater nach Österreich kam, wurde das Werk fortgesetzt und in Traun eine Brillenfabrik gebaut, die einen großartigen Aufschwung nahm, so daß sich die Firma über Oberösterreich und Österreich in das Ausland ausbreitete. Neue Erzeugungssparten



Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1070 Wien Siebensterngasse 38/14

Erklärung der Sudetendeutschen Jugend

Die in Bad Kissingen versammelten Vertreter der Sudetendeutschen Jugend gaben zu den in Aussicht genommenen Verhandlungen der Bundesregierung mit der CSSR am 14. Februar folgende Erklärung ab:

- Die Sudetendeutsche Jugend hält die Wiederbegegnung zwischen Tschechen und Sudetendeutschen für eine historische Notwendigkeit. Sie ist sich bewußt, daß der Weg dahin eine Überwindung des zugefügten Unrechts und einen für beide Völker annehmbaren Ausgleich verlangt. Die Sudetendeutsche Jugend erneuert deshalb ihre Botschaften an die tschechische und slowakische Jugend, in denen sie ihre Bereitschaft zum Dialog mit den jungen Menschen unserer Nachbarvölker erklärt.
- Von dem Bestreben der deutschen Bundesregierung, durch die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der CSSR zu einer Normalisierung der Verhältnisse zu gelangen, erwartet die Sudetendeutsche Jugend auch einen positiven Beitrag zur sudetendeutsch-tschechischen Verständigung.
- Eine Lösung der Sudetenfrage muß auf den menschlichen Grundrechten, einschließlich des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und Volksgruppen im böhmischen Raum, aufbauen. Die Sudetendeutsche Jugend sieht jedoch im Münchner Abkommen keine Grundlage für eine zukünftige Friedensregelung. Allerdings widersetzt sie sich auch dem Verlangen, das Münchner Abkommen „von Anfang an“ für ungültig zu erklären. Ebenso hält sie die Formel, das Münchner Abkommen sei als „null und nichtig“ zu betrachten, für eine Verfälschung der historischen Wahrheit.
- Gemäß der Obhutspflicht der Bundesrepublik Deutschland gegenüber den Sudetendeutschen dürfen zukünftige Verhandlungen weder zu einer direkten noch zu einer indirekten Legalisierung der Vertreibung führen. Die Sudetendeutsche Jugend fordert die Bundesregierung auf, bei Verhandlungen auf die Verwirklichung der für die in der Heimat

wurden in Angriff genommen, und so stellt sich heute das Unternehmen Anger als ein angesehenes Industrieunternehmen dar. Ansehen erwarb sich Wilhelm Anger senior auch im öffentlichen Leben. Er gehört zu den Gründern des Trauner Ausstellungs- und Veranstaltungsvereins, dessen erster Präsident er wurde. Der Einsatz in diesem Verein und in anderen Organisationen, wie dem Musikverein, der Feuerwehr und dem Roten Kreuz, sind ein Beweis für das Streben, aus



Alle Gemüse- und Blumensamen, Gras-, Klee- und Feldsaaten, Grasmischungen aller Art usw. Samengroßhandlung und Samenbau

Otto Streit o. H. G.

VILLACH, Widmannsgasse 43, Telefon 55 66
Katalog gratis!

seinem neuen Heimatort etwas zu machen, was auch weithin gelungen ist, hat nun doch dieses größte Dorf Österreichs sogar eine allgemeinbildende höhere Lehranstalt bekommen. Auch im politischen Leben seiner Gemeinde wirkt der „Neubürger“ mit, der vielen Altbürgern ein Beispiel im öffentlichen Wirken gibt.

verbliebenen Sudetendeutschen notwendigen Volksgruppenrechte zu dringen.

Bad Kissingen, am 14. Februar 1971.

Bundesjugendführung

Wochenendlager in Waidhofen / Ybbs

Unser nächstes Wochenendlager findet vom 17. bis 18. April in Waidhofen an der Ybbs in Niederösterreich statt. Wir treffen uns dort, um an einem Wochenende wieder die Gemeinschaft zu pflegen. Untergebracht sind wir im Schloßhotel Zell (am anderen Ufer der Ybbs, gegenüber von Waidhofen). Einbettzimmer S 30,—, Zweibettzimmer S 50,—, Dreibettzimmer S 70,—. Damit ist man uns sehr entgegengekommen, als Gegenleistung müssen wir nur recht viele Teilnehmer aufweisen. Es ergeht daher an alle Kameradinnen und Kameraden, an alle Freunde sowie an alle Gliederungen der SLO der Aufruf, am 17. und 18. April nach Waidhofen zu kommen oder junge Mitarbeiter und Interessierte dorthin zu entsenden. Es würde uns freuen, wenn jede Gliederung wenigstens einen Teilnehmer oder eine Teilnehmerin entsenden würde. Als vorläufiges Programm ist vorgesehen:

Samstag, 17. April: Bis 15 Uhr Eintreffen der Teilnehmer im Schloßhotel. 15.30 Uhr: Vortrag eines namhaften Referenten. Etwa 17.30 Uhr: Abendessen. Um 20 Uhr eine Forumsdiskussion mit den in Waidhofen und Umgebung ansässigen Jugendorganisationen über ein aktuelles Jugendthema.

Sonntag, 18. April: Für den Vormittag haben wir uns als Ausgleich für den Samstag etwas Neues ausgedacht: Um 9 Uhr werden wir in die Turnhalle der Handelsakademie gehen und uns ein wenig turnerisch entspannen. Dann sollen Korbballspiele, Völkerball, Handball usw. folgen. Wir werden auch volkstanzten! Nach dem Mittagessen machen wir einen Stadtrundgang durch das malerische Städtchen.

Die Fahrtkosten werden ab S 40,— (3 Mann Mindest-Pkw-Besetzung) ersetzt.

Wir glauben, daß es sich bestimmt lohnen wird, nach Waidhofen zu kommen, oder bist du anderer Meinung?

Wir bitten um sofortige Anmeldung an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, 1070 Wien, Siebensterngasse 38/14.

Veranstaltungsvorschau:

Leichtathletikmeisterschaft vom 16. bis 17. Mai 1971 in Enns. Jeder kann da mitmachen, denn es geht nicht um Höchstleistungen, sondern vor allem um den Ausgleich, da wir leider in der heutigen Zeit viel zuwenig für unseren Körper tun. Haltet euch schon jetzt diesen Termin frei!

Sudetendeutscher Tag 1971 in Nürnberg. Dieser findet vom 29. bis 31. Mai statt. Selbstverständlich sind wir wieder mit dabei! Wir sind im Zeltlager untergebracht. Liebe Landsleute, sollten Sie mit Ihren Kindern anreisen, so sollen diese im Zeltlager der SDJ, Lager Österreich, übernachten. Sie werden sehen, daß Ihr Kind begeistert sein wird!

Sommerlager der SDJ in Waldkraiburg. Dieses nun schon traditionelle Lager findet heuer vom 17. bis 25. Juli statt. Waldkraiburg ist eine der Vertriebenenstädte in Bayern, die erst nach dem zweiten Weltkrieg entstanden sind. Gerade die leicht hügelige Gegend bietet einen besonderen Anreiz! Eltern, denkt jetzt schon daran, eure Kinder ins Sommerlager zu entsenden. Teilnehmen können Kinder und Jugendliche im Alter von 9 bis 16 Jahren, die älteren Jugendlichen können als Lagerhelfer mitmachen. Bitte vormerken!

In eigener SDJ-Sache:

Die Sudetendeutsche Jugend Österreichs gibt für alle interessierten Jugendlichen und Angehörigen der Jungen Generation (zirka 28 bis 35 Jahre) eine Zeitschrift, den „Rundbrief“, heraus. Diese erscheint sechsmal im Jahr, und es werden damit über 2500 Jugendliche und Angehörige der Jungen Generation erfaßt. Bisher wurde der „Rundbrief“ immer im Vervielfältigungsverfahren abgezogen und dann kostenlos versandt. Derzeit sind wir bei der Nr. 48 angelangt, die Nummer 49 kommt Anfang April heraus. Die Nummer 50 soll etwas festlicher gestaltet und auch gedruckt werden (sie wird auch wieder kostenlos versandt!). Unter anderen sind Vorworte von unserem Sprecher sowie von den Abgeordneten im österreichischen Nationalrat, die Vertriebenen sind, vorgesehen.

Das Ganze kostet aber eine Menge Geld. Dieses Geld versuchen wir durch Anzeigen hereinzubekommen. Es ergeht daher an jeden Leser dieser Zeilen (und vor allem an die Gliederungen der SLO) die Bitte, uns dabei zu helfen, Anzeigen zu werben. Diese Anzeigen sind nur für die Nummer 50 (die Anfang Juni erscheinen soll) gedacht, also nur einmalig. Selbstverständlich werden die Anzeigenwerber für ihre Arbeit mit einer prozentuellen Beteiligung bedacht. Wer Interesse hat, der Jugend zu helfen, Anzeigen zu finden, der möge sofort an die SDJO, Siebensterngasse 38/14, 1070 Wien, schreiben, das Material wird zugesandt. Danke für die Mühe!

Landesgruppe Wien:

Kindernachmittage

Wiener Landsleute! Es ergeht an euch der Aufruf, eure Kinder und Jugendlichen zur SDJ zu schicken. Der nächste Kindernachmittag findet am 20. März im Heim, Wien 17, Weidmannsgasse 9, statt, am 3. April ist dann der letzte Kindernachmittag vor Ostern, an dem wir Osterdinge basteln wollen. An diesen Kindernachmittagen können Kinder im Alter von 8 bis 15 Jahren teilnehmen. Es wäre jedoch besser, wenn wir die Kinder von 12 bis 15 Jahren in einer eigenen Gruppe erfassen könnten, leider sind da noch nicht allzu viele in den Heimstunden gewesen. Bitte, auch die Kinder von 12 bis 15 Jahren sollen kommen, wir werden eine eigene Gruppe, falls sich genügend melden, aufmachen!

Für die älteren:

Die übrigen Jugendlichen von 16 bis 25 Jahren treffen sich jeden Mittwoch um 20 Uhr im Heim zu Heimstunden. Am 24. März findet ein Indien-Vortrag mit Lichtbildern statt.

Unsere Tischtennismeisterschaft ist in vollem Gange. Schon jetzt zeichnen sich einige Überraschungen ab. Wer noch mitmachen will, der muß rasch kommen, jeden Mittwoch ab 19 Uhr im Heim in der Weidmannsgasse!



EUROPAMÖBEL-SONDERSCHAU

Im Rahmen des Europamöbel-Programms zeigen wir Möbel aus Österreich, Deutschland, Frankreich, England, Italien und Belgien.

Linz, Salzburger Straße 205, Tel. 80 4 22



Sportjacken, Paletots aus feinstem Leder, Schuhe in reicher Auswahl in höchstens größtem und leistungsfähigstem Schuhhaus Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

Altwater (Gessler), Becherbitter, Graf Kegelvich — Edelbrände, Mikolasch — Kontuszowska Jarcebinska — Slivowitz — Wyborowa, Zubrowka, Krupnik — Honiglikör, Lüneburger Rum, topf, Leibwächter empfehlen. Josef Pichler, Handstrickwolle, stets Linz, Langgasse; Grillen besten Qualitäten. senti, Urfahr; Schenker SPERDIN, Klagenfurt, kenfelder, Steyr, Stadt-Paradeisergasse 3.

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft V. Tarmann, Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16, Tel. 85 2 76, Filiale Bürggasse 8.

Skischuhe, Pelzstiefel. Die größte Auswahl, die es gibt! Schuhhaus Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

Leder-Breschan, zeitlos, schick, modern. In Klagenfurt, Villach, Feldkirchen.

Zur Ergänzung unseres Personalbestandes suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung

Schwestern und Pfleger

mit Krankenpflege- oder Psychiatrie-Diplom sowie

Hilfsschwestern u. Hilfspfleger

Wir bieten sehr gute Besoldung, Fünftage-Woche und 4–5 Wochen Ferien. Anmeldung mit entsprechenden Unterlagen sind zu richten an die

Direktion des Kant. Alters- u. Pflegeheims St. Katharinental, CH 8253 Diessenhofen (Schweiz)

INSERIEREN

Sudetepost

WEITERGEBEN

SUDETENPOST

4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Zimmer 37, Telefon 27 3 69

Organ der Sudetendeutschen Landmannschaft in Österreich (SLO). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein (Obmann Ing. Alfred Rügen). Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz. Alle in Linz, Obere Donaulände 7. — Druck: Druckerei und Zeitungsdruck J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. — Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 15,—, halbjährlich S 29,—, jährlich S 57,—. Der Bezugspreis wird entweder durch die Post kassiert oder ist an das Postsparkassenkonto 73 493 oder das Konto 0000-028135 bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz einzuzahlen. — Anzeigenannahme: Linz, Obere Donaulände 7. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Text sind mit PR gekennzeichnet.

Schweiz

Gesucht in bekannten Sommer- und Winter-Kurort

BURSCHE

für allgemeine Mithilfe in modernst eingerichteten Molkereibetrieb (leichte Stelle). Rechter Lohn und nettes Arbeitsklima.

Offerten an:

Molkerei Tritten
CH 3775 Lenk i. S./Bern (Schweiz)

Erscheinungstermine 1971

- Folge 6: 26. März
Einsendeschluß am 22. März
- Folge 7: 9. April
Einsendeschluß am 5. April
- Folge 8: 23. April
Einsendeschluß am 19. April
- Folge 9: 7. Mai
Einsendeschluß am 3. Mai
- Folge 10: 21. Mai
Einsendeschluß am 17. Mai
- Folge 11: 4. Juni
Einsendeschluß am 29. Mai
- Folge 12: 18. Juni
Einsendeschluß am 14. Juni
- Folge 13: 2. Juli
Einsendeschluß am 28. Juni
- Folge 14: 16. Juli
Einsendeschluß am 12. Juli

Annahmeschluß für Anzeigen: Am Samstag vor dem Erscheinungstag. Annahmeschluß für Berichte: Am Montag vor dem Erscheinungstag.